



Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

CU

Chemie
Universität Hamburg

Die Mitarbeiterzeitung

Ausgabe 36 - Juli 2025



Abschied von
Prof. Dr. Michael Steiger
Seite 20



Vorgestellt:
Prof. Dr. Bianka Siewert
Seite 22



Interview mit
Prof. Dr. Hubert Köster
Seite 26



Im Gespräch mit
Prof. Dr. Detlef Geffken
Seite 28



Vorgestellt:
Prof. Dr. Mehtap Özasan
Seite 34

Grußwort	3	Abschied von Sylvia Salewski	15
Vergabe der Deutschlandstipendien 2025	4	Ruhestand von Ute Gralla	16
Im Ruhestand: Iris Benkenstein	4	Kann die OC ohne Ira Wallbaum?	17
Britta Bühring: Neue Team-Assistenz in der Pharmazie	5	Im Ruhestand: Holger Stockhusen	17
Nachhaltigkeit in der Forschung	5	Buchvorstellung: Die Salze der Erde	18
Drittmittelprojekte	6	Im Ruhestand: Hans-Werner Freund	18
Einweihung des neuen ESI-TOF in der MS-Abteilung	7	Abschiedsfeier von Prof. Heisig und Frau Badziog	19
Chemielaborantenausbildung startet neu	7	Ein Urgestein verlässt die Haustechnik – Ruhestand von Bernd Schulz	19
Telefonieren ohne Telefon?	8	Abschied von Prof. Dr. Michael Steiger	20
Glycolipid-Meeting 2025	8	Vorgestellt: Prof. Dr. Bianka Siewert	22
Infogrillen 2025	9	Wir trauern um Prof. Dr. Hans Lechert	24
Klausurtagung in Lüneburg 2025	9	Prof. Dr. Dr. h. c. Horst Förster verstorben	25
Unitag 2025	10	„Von Kaninchen, Chemie und Karrierewegen“ – Ein Interview mit Prof. Dr. Hubert Köster	26
Team Grünwald beim „Wissen vom Fass“	11	Ein Leben für die Pharmazie – Im Gespräch mit Prof. Dr. Detlef Geffken	28
Impressum	11	Vorgestellt: Prof. Dr. Nønne Prisle	31
Verabschiedung von Katrin Kröger	12	Vorgestellt: Dr. Lars Longwitz	32
Ilona Inselmann tritt in den Ruhestand	13	Vorgestellt: Prof. Dr. Mehtap Özaskan	34
Konstantin Rehe: neuer Chemielaborant in der Arbeitsgruppe Mews	13		
Festveranstaltung des Fachbereichs Chemie und des Freundes- und Fördervereins Chemie	14		

Zum Titelbild: *Cortinarius chrysophthalmus*, gesammelt in Coyhaique (Chile). Einer der Inhaltstoffe ist vermutlich (basierend auf einem Vergleich) *Biphyscion*, das einen lichtaktivierbaren Effekt gegen verschiedene Krebszelllinien gezeigt hat. (Bildrechte: Huymann & Siewert)

Liebe Fachbereichsfamilie, liebe Freunde,

wir freuen uns über den Erfolg der Hamburger Universitäten in der aktuellen Runde der Exzellenzstrategie des Bundes und wir beglückwünschen alle fünf erfolgreichen Cluster. Unser Fachbereich ist an dreien dieser Cluster beteiligt: Beim Cluster „*CUI: Advanced Imaging of Matter*“ im Bereich der Synthese von Nanostrukturen über deren laserspektroskopische Untersuchung bis hin zu ihrer theoretischen Modellierung, bei „*Understanding Written Artifacts (UWA)*“ im Bereich der chemischen und biochemischen Analyse von Schriftartefakten und im neu bewilligten Cluster „*BlueMat: Water-Driven Materials*“ (TUHH) im Bereich der nanostrukturierten Materialien, die in Kontakt mit Wasser ihre oder die Eigenschaften des Wassers verändern. Beim Clusterantrag „*Gateways to Health*“, der es im kompetitiven Auswahlverfahren zwar in die letzte Runde geschafft hatte, bedauern wir, dass es am Ende nicht geklappt hat.

Wir bedanken uns sehr herzlich bei allen Beteiligten und sehen diese Vorauswahl für die letzte Runde als Zeichen, dass auch im Bereich der Wirkstoffforschung hervorragende Kompetenz in Hamburg mit starker chemischer Komponente versammelt ist. Wir freuen uns in allen Clustern auf die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Disziplinen und sind gespannt, welche neuen Erkenntnisse wir in den nächsten sieben Jahren gemeinsam erarbeiten werden.

Leider schränkt uns die Finanzsituation der Universität gerade sehr ein, und viele Stellennachbesetzungen mussten wir auf 2026 verschieben. Betroffen hiervon sind auch die dringend erforderlichen Nachbesetzungen W3 Makromolekulare Chemie und W3 Organische Chemie. Aber auch dringende Ersatzbeschaffungen von Geräten oder Reparaturen sind nur eingeschränkt möglich. Die geänderte Neubauplanung der Chemie in Bahrenfeld stellt uns ebenfalls vor viele Herausforderungen und kostet viel Zeit und Einsatz im Fachbereich, für den ich mich bei allen Beteiligten noch einmal sehr herzlich bedanke.

Auch unsere Klausurtagung im April wurde von diesen Themen geprägt. Die Klausurtagung ist immer ein sehr netter Ausflug mit vielen spannenden Diskussio-



nen rund um Forschung sowie Berufungs- und Strukturplanung (die Lehre haben wir diesmal ja auf einem gesonderten Retreat in Hamburg diskutiert). Besonders erfreut sind wir immer, dass wir trotz wohlbelegter inhaltlicher Differenzen ein sehr harmonisches Miteinander haben. Ein Ergebnis der Klausurtagung, auf Anregung von Alf Mews, ist unser wöchentlicher Faculty Club, bei dem wir uns seit diesem Semester immer mittwochs um 12:30 Uhr zu anregenden Diskussionen treffen.

In den letzten sechs Monaten sind eine Reihe Kolleginnen und Kollegen in den wohlverdienten Ruhestand getreten. In alphabetischer Reihenfolge sind dies Sabine Badziong, Iris Benkenstein, Prof. Dr. Dr. Christian Betzel, Hans-Werner Freund, Ute Gralla, Prof. Dr. Peter Heisig, Ilona Inselmann, Katrin Kröger, Sylvia Salewski, Bernd Schulz, Prof. Dr. Michael Steiger, Holger Stockhusen und Ira Wallbaum. Ihnen allen danke ich für Ihren langjährigen Einsatz für den Fachbereich und wünsche alles Gute für die nächsten Jahre. Neu begrüßen durften wir Britta Bühring, Dr. Frédéric Hasché, Prof. Yaser Hashem, Prof. Nønne Prisle, Konstantin Rehe und Prof. Bianka Siewert sowie mit Dr. Lars Longwitz und Dr. Johannes Tölle zwei Nachwuchswissenschaftler. Ich wünsche Ihnen einen guten Start am Fachbereich und eine produktive und erfüllende Zeit in Hamburg.

Und nun wünsche Ihnen allen einen erholsamen Sommer und viel Spaß bei der Lektüre unserer Zeitung.

Vergabe der Deutschlandstipendien 2025

Am 19. Februar 2025 wurden im feierlichen Rahmen die Urkunden an die Stipendiatinnen und Stipendiaten des Deutschlandstipendiums überreicht. Die Fördersumme je Stipendiat beträgt 300 € im Monat, von denen Förderer und BMBF jeweils die Hälfte tragen. Gefördert werden derzeit über den Freundes- und Förderverein Chemie Karthiga Selvarajah (Pharmazie), Erik Abdullin (Chemie), Sara Rebekka Keller (Chemie), Jonas Morast (Chemie), Michelle Schmal (Chemie), Luca Friedrich (Chemie), Tobias Hunscha (Lebens-



Karthiga Selvarajah, Erik Abdullin, Sara Rebekka Keller, Jonas Morast, Michelle Schmal, Luca Friedrich, Dr. Franca Fuchs (für den Förderverein), Tobias Hunscha, Lea Höhling, Daniel Mansouri, Mia Marie Reichl. Es fehlen: Lena Abeln, Lailisa Blad und Carla Mischke. (Foto: Daniel Müller).

mittelchemie), Lea Höhling (Lebensmittelchemie), Daniel Mansouri (MLS), Mia Marie Reichl (Pharmazie), Lena Abeln (MLS) und Lailisa Blad (Chemie) sowie



Victoria Krüsmann, Mariia Vovedenskaia und Prof. Steinhart (Foto: Daniel Müller).

Carla Mischke (Chemie) über die Schill & Seilacher-Stiftung. Prof. Hans Steinhart als langjähriger Unterstützer der Initiative fördert derzeit die Lebensmittelchemiestudierenden Victoria Krüsmann und Mariia Vvedenskaia.

Wer selbst Förderer werden möchte oder weitere Informationen zum Deutschlandstipendium wünscht, erhält diese bei der Geschäftsstelle Deutschlandstipendien der Universität Hamburg. Mit einer Mitgliedschaft oder einer Spende für den Förderverein kann man diese Initiative ebenfalls unterstützen und junge Talente fördern. Die Stipendien sind an unsere Studiengänge gebunden.

(TB)

Im Ruhestand: Iris Benkenstein

Viele im Fachbereich kennen sie: Iris Benkenstein aus der Zentralen Element-Analytik (ZEA). Nach einer stolzen Zeit von 45 Jahren am Fachbereich Chemie der Uni Hamburg ist Iris Benkenstein Ende Mai in den Ruhestand gegangen.

1979 hat sie hier am Fachbereich die Ausbildung zur Chemie-Laborantin bei Robert Podgorsky begonnen. Nach bestandener Prüfung bei verkürzter Ausbildung und erfolgreicher Bewerbung hat Iris Benkenstein dann im Januar 1982 als Technische Assistentin am Institut für Anorganische und Angewandte Chemie, unter der Leitung von Prof. Dannecker und Dr. Lenck, ihren Dienst angetreten. Analytische Arbeiten aus der Forschung waren ihre Aufgaben, diverse Analysenverfahren, ausgewählt, angepasst und optimiert für sehr unterschiedliche Proben. Proben-Vorbereitungen, Aufschlüsse, quantitative Bestimmun-



Dirk Eifler und Iris Benkenstein (Foto: Volkmar Vill)

gen, Auswertungen in den verschiedensten Varianten blieben ihre Aufgaben während all der Jahre, über die Tätigkeiten in der ZEA bei Dr. Meyberg bis „heute“, bei Dr. Eifler.

Deine herausragenden persönlichen Eigenschaften, liebe Iris, sind Dir dabei immer eine große Hilfe gewesen. Insbesondere denke ich an Deine große Freundlichkeit, Zugewandtheit und Aufgeschlossenheit. So hast Du Dich verschiedensten Aufgaben stellen können, uns

„ZEAs“ mit Deiner sonnigen Ausstrahlung bereichert, und insbesondere auch den „Kunden-Kontakt“ an den Schnittstellen von Proben-Übernahme und Ergebnis-Übergabe so freundlich und Menschen-zugewandt durchführen können.

Nun hast Du mehr Zeit, für Familie und Reisen, auch für (noch) mehr Sport. Wir danken Dir sehr herzlich für Deine geleistete wertvolle Arbeit und wünschen Dir für die Zukunft alles Liebe und Gute! (Dirk Eifler)

Britta Bühring, Team-Assistenz in der Pharmazie

Ein Auge auf die Chemie geworfen! – Von der Augenoptik zum FB Chemie

Britta Bühring hat zum ersten Januar 2025 in der pharmazeutischen Pharmazie bei Prof. Dr. Dr. h.c. Claudia S. Leopold ihre Stelle als Team-Assistenz angetreten. Seit dem 01.03.2025 verstärkt sie auch den Arbeitskreis von Prof. Dr. Bianka Siewert in der Pharmazeutischen Biologie als Team-Assistenz.

Vorher war sie siebeneinhalb Jahre als Distributor für Spezialchemikalien und Lebensmittelzusatzstoffe bei TER Chemicals tätig. Die Nähe zur Chemie passte gut, da sie an der Uni Kiel erfolgreich Wirtschaftschemie B.Sc. studiert hat. Und davor – gefühlt in einem anderen Leben – war sie ganz der Augenoptik verschrieben: Sie hat bei Fielmann gelernt, in dessen Verwaltung gearbeitet und zwei Semester Augenoptik/Optometrie an der FH Lübeck studiert.

Nun ist sie hier und darf „zwei wundervolle Arbeitskreise unterstützen.“ „Wenn ich nicht an der Uni bin, verbringe ich viel Zeit mit der Familie, besonders meinen zwei kleinen Söhnen, fahre Fahrrad, lese gern, werkle kreativ herum, plane Wochenend-Zelt-Ausflüge, denke mir gesunde



Britta Bühring

Rezepte aus und backe. Falls dann noch irgendwann Zeit ist, treffe ich meine lieben Freundinnen zum Essen gehen oder erhole mich auf einen abendlichen Spaziergang.“

Wir freuen uns, Frau Bühring am Fachbereich begrüßen zu dürfen und wünschen ihr viel Erfolg. (KE)

Webseite zur Nachhaltigkeit in der Forschung

Ab sofort ist die Seite zur „Nachhaltigkeit in der Forschung“ auf unserer Fachbereichs-Homepage online. Auf den Seiten kann man sich über die Forschung am Fachbereich in den einzelnen Arbeitsgruppen mit Bezug zur Nachhaltigkeit informieren. Aktuell gibt es Beiträge aus unterschiedlichen Arbeitsgruppen zu folgenden Zielen:

Kein Hunger, Gesundheit und Wohlergehen, Sauberes Wasser und Sanitäreinrichtungen, Bezahlbare und saubere Energie, Industrie, Innovation und Infrastruktur, Nachhaltige/r Konsum und Produktion und Maßnahmen zum Klimaschutz. Die Seiten befinden sich noch

im Aufbau und werden jetzt mit den anderen Arbeitsgruppen ergänzt. Es können einzelne Projekte, Veröffentlichungen oder Ziele der Arbeitsgruppen vorgestellt werden. Interessierte Arbeitsgruppen können sich bei Marie Oest (marie.oest@uni-hamburg.de) melden. (Marie Oest)



Drittmittelprojekte

Nachfolgend sind die bewilligten und gemeldeten Drittmittelprojekte von Dezember 2024 bis Juni 2025 aufgeführt.

BC

40.000 €

Dr. Albers-Fomenko (AG Ignatova)

IRF: Elucidating the role and interplay of mRNA and tRNA modifications on stop codon readthrough

FHH

71.000 €

Prof. Ignatova

Elucidating the effects of GCN2 inhibitor in several human pathologies

Alesta Therapeutics B.V.

78.000 €

Prof. Kerscher

Volumina Mecical CTA Adipearl MFD1

Volumina Mecical SA

PHA

240.000 €

Prof. Wicha

COMBAT-AMR - Eine 'Toolbox' zur Entwicklung von Kombinationstherapien gegen antimikrobielle Resistenz

DLR

AC

80.000 €

Prof. Fröba

Weiterentwicklung des Energieforschungsverbundes Hamburg (EFH) 2025-2026/ Kofinanzierung durch die Hochschulen

FHH BWFG

PC

272.000 €

Prof. Özaslan

Mitwirkung im Verbundprojekt, TEN.efzn - Forschungsplattform Landesgraduiertenkolleg Wasserstoff und Wasserstoffderivat Ammoniak

TU Clausthal

LC

252.000 €

Prof. Seifert

Fusion von spektroskopischen und spektrometrischen Daten mit maschinellen Lernverfahren

DFG

TMC

90.000 €

AGsTMC

Korrosionsschutzadditive in Wasser

Industriepartner

234.000 €

AGsTMC

EveryCarbon 2: Synthese von Polymeren auf Basis von 2,3-Butandiol

Industriepartner

Einweihung des neuen ESI-TOF in der MS-Abteilung

Mit fast 4000 Proben pro Jahr ist der ESI-TOF (Direktinjektion)-Service eine der wichtigsten Analysen, die in der Core Facility für Massenspektrometrie angeboten wird. Das bisher genutzte Agilent 6224 ESI-TOF ist im Januar nach 16 Jahren zuverlässiger Arbeit in den verdienten Ruhestand gegangen.

Dank des entschlossenen Einsatzes des Fachbereichs und der Technologieplattform Massenspektrometrie konnte binnen kürzester Zeit ein Ersatz beschafft werden, auf dem in Zukunft die Routineanalytik ausgeführt werden soll. Am 8.5. wurde der Nachfolger, Agilent 6230 ESI-TOF, an die Core Facility übergeben und eine Einweihungsfeier mit Kaffee und Kuchen im kleinen Kreis abgehalten.

Jetzt freuen wir uns darauf, wieder für viele Jahre ein gutes und zuverlässiges Massenspektrometer zu haben, das die Routineanalytik auf gewohnt hohem Level weiterführt. (Jennifer Menzel)



Maria Riedner (Koordinatorin der Technologieplattform Massenspektrometrie), Jennifer Menzel (Abteilungsleiterin Core Facility Massenspektrometrie) und Markus Fischer (wissenschaftlicher Leiter der Technologieplattform Massenspektrometrie) feiern die Einweihung des neuen Agilent 6230 ESI-TOF Massenspektrometers.

Chemielaborantenausbildung startet neu

Erfreulicherweise wird zum 01.08.2025 die Ausbildung von Chemielaborant:innen am Fachbereich Chemie nach einer mehrjährigen Pause mit verändertem Konzept neu starten.

Die beiden Auszubildenden Ida Charlotte Keil und Aaron Silies werden von einem Team aus fünf Mitarbeitenden betreut. Dabei wird die Ausbildung im zentralen Ausbildungslabor von Dagmar Korte, Sascha Lebioda und bis Oktober von Konstantin Rehe geleistet. Zusammen decken sie ein Vollzeitstellenäquivalent ab. Brita Werner und Hauke Heller haben die Teamleitung übernommen und unterstützen darüber hinaus insbesondere bei der theoretischen Ausbildung.

Die Ausbildung in der Vergangenheit, die von Regina Dockweiler und Dagmar Korte durchgeführt wurde, war bereits sehr gut und hat sich bewährt. Darauf bauen wir auf und nehmen sie als Grundlage für die Weiterentwicklung des Konzeptes. Es sieht z.B. im späteren Verlauf der Ausbildung längere Phasen vor, in denen die Auszubildenden einer Arbeitsgruppe angehören, so dass sie dort jeweils mehr Erfahrungen sammeln und sich besser in den Bereichen einbringen können. Außerdem sollen in Zukunft noch mehr Ausbildungsinhalte von anderen erfahrenen Kolleg:innen aus dem Fachbereich je nach Fachkompetenz vermittelt werden. Um unsere Azubis früher und intensiver als bisher bekannt zu machen, werden noch vor dem ersten Schulblock im Januar 2026 mehrere Kurzpraktika in verschiedenen



(v.l.n.r) Brita Werner, Sascha Lebioda, Konstantin Rehe, Dagmar Korte, Hauke Heller

Bereichen stattfinden. Darüber hinaus möchten wir zum Kennenlernen wöchentlich einem Arbeitskreis einen Kurzbesuch abstatten.

Wir freuen uns auf die Ausbildung und die Zusammenarbeit mit Ihnen und wünschen uns für eine gute Ausbildung und die Umsetzung unserer Vorhaben ihre kollegiale Unterstützung. (Hauke Heller, BW)

Telefonieren ohne Telefon?



Künftig möchte die UHH uns in unseren Büros und (kurzer Spoiler) auch im Home-Office das Telefonieren ohne Telefon ermöglichen. Realisiert wird das über das schon jetzt von uns nutzbare „DFN-Softphone“ des DFN-Vereins. Mit diesem VoIP-Dienst (Voice over IP) können wir via Web-Browser, Windows-Programm oder auch via Smartphone-App telefonieren - ein herkömmliches Telefon wird dafür nicht mehr benötigt. Dadurch wird aber nicht nur unser Schreibtisch potentiell etwas leerer, sondern wir können auch beispielsweise im Home-Office ein- und ausgehende Telefonate mit unserer dienstlichen Telefonnummer führen. Dies war bisher nur mittels einer Anrufweiterleitung auf die private Telefonnummer möglich. Den Anrufernden wird diese dann auch angezeigt, was vermutlich für viele (den Autor dieser Zeilen eingeschlossen) bisher ein triftiger Grund gewesen ist, darauf zu verzichten. Dieses Manko ist aber mit dem

DFN-Softphone behoben: Damit erhalten wir eine neue (und zunächst zusätzliche) Rufnummer, an die wir eingehende Anrufe weiterleiten können, ohne dafür eine private Telefonnummer „verbrennen“ zu müssen. Das DFN-Softphone lässt sich aktuell auch problemlos parallel zu dem vorhandenen Telefon von Dataport verwenden. Es kann, wie bereits erwähnt, via Browser, als Smartphone- und/oder Windows-App genutzt werden.

Mitarbeiter des Fachbereichs Chemie können ab sofort eine DFN-Nummer beantragen. Es ist geplant, dass die gesamte Uni zum 1.1.26 auf DFN umgestellt wird.

Mehr Informationen finden sich auf den Webseiten des Regionalen Rechenzentrums:

<https://www.rrz.uni-hamburg.de/services/weitere/telefondienste/softphone.html>

Außerdem steht auch unser IT-Service gerne für konkrete Fragen und erste Erfahrungsberichte zur Verfügung.

(Christian Schmidt)

Auch ein Abschied von Klaus Brandenburg

Glycolipid-Meeting 2025

Am 9. Mai 2025 fand das diesjährige Glycolipid-Meeting statt. Diese Meetings wurden durch den Sonderforschungsbereich 470 „Glycostrukturen in Biosystemen“ (1997-2006) initiiert und führen die gemeinsamen Projekte des Leibniz Lungenzentrums (Forschungszentrums Borstel) und des Fachbereichs Chemie fort. In diesem Jahr standen die Themen antimikrobielle Peptide (AMPs), aktuelle Forschungsthemen der Pharmazie und Anwendung von Naturstoffen in der Kosmetik im Vordergrund. Das Programm ist hier nachzulesen:

<https://www.chemie.uni-hamburg.de/fachbereich/veranstaltungen/glm/2025.html>

Das Meeting war dem Andenken von Klaus Brandenburg (1943-2025) gewidmet, der seit 2009 diese Treffen mit organisiert und stark geprägt hat. Völlig unerwartet verstarb er am 4. April 2025, noch im vollen Einsatz der Planung dieses Meetings, dem Finalisieren einiger Publikationen und der Realisierung medizinischer



Gruppenfoto des Glycolipid-Treffens 2025 (Fotos: Volkmar Vill)

Anwendungen der AMPs. Klaus war ein großartiger Netzwerker und begeisterter Wissenschaftler bis ins hohe Alter. Klaus, wir vermissen Dich! (Volkmar Vill)



Klaus Brandenburg in der Diskussion während des Glycolipid-Meetings 2024

Infogrillen 2025

Auch 2025 fand wieder das traditionelle Infogrillen am Fachbereich Chemie statt. Am 5. Juni konnte von 15–21 Uhr im Glasgang eine Vielzahl von Postern aus den Forschungsgruppen des Fachbereichs bestaunt werden.

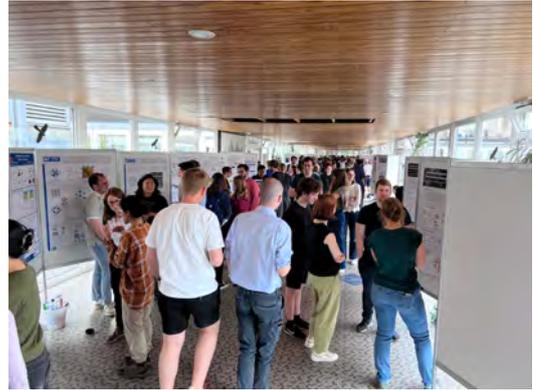
Zwar mischten sich in diesem Jahr einige Regentropfen unter den Sommertag, doch das tat der Stimmung keinen Abbruch. Trotz des Regens wurde der Austausch durch ein kulinarisches Angebot mit Gegrilltem und kühlen Getränken unterstützt.

Im Gespräch mit den Ausstellenden konnten sich Studierende über mögliche Abschlussarbeiten informieren. Arbeitsgruppen nutzten die Gelegenheit, in entspannter Atmosphäre direkt mit Studierenden in Kontakt zu treten.

Bei der Abstimmung über das beste Poster konnte sich in diesem Jahr folgende Gewinnerin durchsetzen:

- AG Albert, Elisabeth Hundt (Chemie)

Wir, die FSRe Chemie & Lebensmittelchemie, Pharmazie, Nanowissenschaften und Molecular Life Sciences,



Lebhafte Diskussionen im Glasgang an den Postern.

bedanken uns herzlich für alle Beiträge und die rege Teilnahme am Infogrillen. Besonderer Dank gilt den Helfer:innen und Organisator:innen, die diese Veranstaltung möglich gemacht haben.

Wir freuen uns auf ein sonnigeres Infogrillen im nächsten Jahr! (FSRe)

Klausurtagung in Lüneburg 2025

Traditionell trifft sich das wissenschaftliche Personal unseres Fachbereichs einmal im Jahr zu einem Austausch an einem externen Ort, in diesem Jahr zum dritten Mal in Folge in Lüneburg. Am 25. und 26. April lag der Fokus der Diskussionen diesmal auf der Haushaltssituation der Universität und der unklaren Finanzsituation für die Folgejahre.

In einem Update wurden die aktuellen Forschungs-



schwerpunkte und unsere Beteiligung an koordinierten Forschungsprogrammen vorgestellt und gemeinsame Projekte für die nächsten Jahre diskutiert, auch um die Berufungsplanung hierzu auszurichten. Ebenso haben wir Maßnahmen besprochen, wie man den regelmäßigen Austausch der Forschenden untereinander stärken und Wege finden kann, (noch) mehr Ideen für gemeinsame Forschungsprojekte zu generieren. Als ein erster Schritt in diese Richtung wurden wöchentliche Treffen, mittwochs um 12:30 Uhr, im Rahmen eines Faculty Clubs angeregt, was auch sehr gut angenommen wird.

Zur Steigerung der Sichtbarkeit wurden unsere Outreach-Initiativen für Schulen, die allgemeine Öffentlichkeit und Industrie vorgestellt und Projektideen diskutiert. Da inzwischen regelmäßige Lehrkonferenzen initiiert wurden, werden die Reformen der Studiengänge dort besprochen. Zusätzlich werden wir uns auch weiterhin im Rahmen unserer allgemeinen oder thematisch fokussierten Retreats, wie zuletzt im Januar, über Lehrthemen austauschen.

(TB)

Unitag 2025

Der Unitag ist das präsenteste Beratungsangebot der UHH für die Hamburger Abiturient:innen und erfreut sich nach wie vor großer Beliebtheit. Nachdem es in der Corona-Zeit erst keines und dann nur ein digitales Angebot für die Schüler:innen gab, finden nun seit zwei Jahren wieder Vorträge in Präsenz statt. Die Veranstalter zählten rund 11.000 Besucher:innen bei den Veranstaltungen, die überwiegend am Hauptcampus stattfanden.

Für die Angebote der MIN-Fakultät werden hauptsächlich das Hörsaalgebäude unseres Fachbereichs und die Hörsäle im Geomatikum genutzt. Das bedeutete viel Andrang am 25. Februar. Eine Erkenntnis der Pandemiezeit (und diverser Brandschutzbegehungen der vergangenen Jahre) nutzen die Veranstalter jetzt, um die Besuchermassen zu lenken. Stündlich werden die Hörsäle von Ordnungspersonal zuerst gefüllt und anschließend wieder geleert, bevor die nächsten Zuhörer:innen eintreten dürfen – und zwar nur so viele, wie Sitzplätze

in den Sälen vorhanden sind. Ein unkontrolliertes Gewusel wird so vermieden und der Sicherheit Genüge getan.

In der Regel finden Vorträge zu den Bedingungen, Inhalten und Herausforderungen der Studiengänge statt, die von Vertreter:innen der Disziplinen gehalten werden. Für unseren Fachbereich referierten Dr. Suki Albers-Fomenko (Molecular Life Sciences), Dr. Felix Brieler (Chemie), Prof. Wolfgang Maison (Pharmazie) und Prof. Markus Fischer (Lebensmittelchemie). Für das neu geschaffene Unterrichtsfach Sachunterricht im Grundschullehramt-Studium, das seit Neuestem vom Studienbüro Chemie koordiniert wird, hielt Dr. Axel Orban einen Infovortrag.

Insgesamt besuchten an diesem Tag etwa 4.700 Schüler:innen die Vorträge der MIN-Fachbereiche. Davon interessierten sich knapp 1.400 für unsere Studiengänge, mit Abstand die meisten – etwa 520 – für ein Studium der Pharmazie. (Jens Tröller)



Von früh bis spät, schwer was los im FB Chemie im Rahmen des Unitages 2025 (Fotos: Heiko Fuchs)

Team Grünewald beim „Wissen vom Fass“

„Making a cellfie“

45 Minuten vor der eigentlichen Veranstaltung „Wissen vom Fass“ fanden wir uns in der Mathilde Bar in Eimsbüttel ein. So blieb noch genügend Zeit, den richtigen Sitzplatz zu finden und ein Getränk zu bestellen.

Obwohl schönsten Sommerwetter, wurde der begrenzte Platz im Inneren der Bar um die Vortragenden Prof. Kay Grünewald, Postdoc Dr. Jan Hellert und die Doktorandin Märit-Runa Jönsson gut ausgefüllt.

Aber wie war das nochmal? Woraus besteht eine Zelle? Wir wurden in die wundersame Welt der Zellbiologie entführt. Wie und mit wem die Zellen kommunizieren. Mit verständlichen Beispielen ging es nicht mehr um Zellkerne, Zytoplasmen und Mitochondrien, sondern um Poststellen, Windräder und Kraftwerke. Wie eine WG mit Mini-Bewohnern, die alle sehr klare Aufgaben haben.

Um Zellen zu einem Untersuchungsobjekt machen zu können, müssen diese im Labor an einer Sterilbank in speziellen Zellkulturflaschen mithilfe eines Nährmedium kultiviert und versorgt werden. Die rote Nährflüssigkeit sorgt dafür, dass die Zellen sich wohlfühlen und am Leben bleiben.

Doch bevor man diese Zellen überhaupt sehen kann, braucht man ordentliche High Tech-Lupen – Elektronenmikroskope, die mit Elektronen statt mit Licht arbeiten und es einem ermöglichen, die Zellen mit einer unglaublichen Detailgenauigkeit und auch in 3D zu fotografieren.

Auch können Zellen eingefroren werden. Dieses muss schnell und mithilfe von flüssigem Stickstoff passieren, damit sich keine Eiskristalle bilden, die die Proben unbrauchbar machen würden. Mit einem Kryo-Elektronenmikroskop kann eine kalte/gefrorene Probe aus bis zu 40 verschiedenen Richtungen/Ebenen mikroskopiert werden.



*Team Grünewald in der Mathilde Bar
(Foto: Evelyn Werner)*

Der Forschungsbereich um Kay Grünewald verfolgt das Ziel, noch tiefer in eine Zelle hineinzublicken, bis auf die Ebene einzelner Moleküle, um deren Struktur und Funktion noch besser verstehen zu können.

Mit animierten Videos, verständlichen Erklärungen und Labormaterial zum Anfassen gelang es dem Vortragenden Team, den Gästen einen spannenden Einblick in die Arbeit mit Zellen und Viren zu geben.

Am Ende der gelungenen Veranstaltung gab es Raum für Fragen, und das Publikum nutzte die Gelegenheit, um neugierig nachzuhaken.

(Evelyn Werner)

Impressum

Mitarbeiterzeitung des Fachbereichs
Chemie der Universität Hamburg
Herausgeber: Fachbereich Chemie
Adresse: Martin-Luther-King-Platz 6,
20146 Hamburg, Tel. 040 42838 6719
bzw. 4173, Mail: redaktion@chemie.uni-hamburg.de
Redaktion: Dr. Th. Behrens (TB), Dr. B. Werner (BW), Dr. Ch. Wittenburg (CW), Klaus Eickemeier (KE), Uta Fischer,

Dr. Frank Hoffmann, Jens Tröller.
Konzeption und Gestaltung: Th. Behrens, B. Werner, Ch. Wittenburg, K. Eickemeier, F. Hoffmann.
Druck: print & mail (Prima), Allendeplatz 1, 20146 Hamburg
Auflage von 200 Exemplaren gedruckt auf circleoffset Premium white, Umschlag 160 g/m², Innenseiten 80 g/m².
Für den Inhalt der Artikel sind die Verfas-

ser verantwortlich. Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzungen vor.
Bildrechte, sofern nicht anders angegeben: Fachbereich Chemie, UHH.

Erscheinungsweise: Halbjährlich
ISSN 2941-7724 (Print)
ISSN 2941-7732 (Online)

Verabschiedung von Katrin Kröger

Am 19. Dezember 2024 verabschiedeten wir uns von Katrin Kröger an ihrem letzten Arbeitstag nach fast einem Vierteljahrhundert, genauer gesagt 24 Jahren, an der Universität Hamburg.

Katrin Kröger, ursprünglich Bauzeichnerin mit einem Gesellenbrief als Raumausstatterin, konnte ihre handwerklichen Fähigkeiten hier leider nur selten ausleben. Nach einer Elternzeit, in der sie sich liebevoll um ihre beiden Söhne kümmerte, absolvierte sie eine Fortbildung im Bereich Textverarbeitung. Ihren Einstieg an der Universität Hamburg fand sie im Jahr 2000. Zunächst war sie als Teilzeitkraft für die Abteilung Textverarbeitung (AfT) als Elternzeitvertretung tätig. Ab dem 1. März 2003 arbeitete sie im Team von Prof. Dr. Dieter Rehder, bevor sie am 1. Januar 2004 als Büroangestellte zu Prof. Dr. José A.C. Broekaert wechselte. Seit dem 1. August 2014 war sie schließlich ein unverzichtbares Mitglied im Arbeitskreis von Prof. Dr. Zoya Ignatova.



Katrin Kröger (Fotos: Evelyn Werner)

Katrin war die gute Seele des Büros: zuverlässig, hilfsbereit und stets mit einem klaren Überblick über alle organisatorischen Belange. Mit ihrer warmherzigen Art und ihrem unermüdlichen Engagement war sie für viele weit mehr als nur eine Kollegin.



Katrin Kröger zusammen mit Prof. Ignatova

Wer Katrin kennt, weiß, dass sie immer eine besondere Note in den Alltag brachte – sei es mit auffälligen Ohrringen oder ihrer selbstgestrickten Tragetasche. Auch ihre bewusste Lebensweise war ein Markenzeichen: Nebenbei knabberte sie an frischem saisonalen Gemüse wie Kohlrabi und Möhren oder griff zu einem Apfel oder Nüssen, um sich mit Vitaminen zu versorgen.

Das gemeinsame Mittagessen mit der Mensa-Crew entwickelte sich schnell zu einer liebgewonnenen Tradition. Doch mittwochs verzichtete Katrin gern darauf – dann stand Sport als Vorspeise auf dem Plan. Auch nach Feierabend oder außerhalb der Dienstzeiten blieb sie aktiv und unternahm regelmäßig etwas mit den „Mensa-Mädels“ oder war in ihrer Freizeit vielseitig unterwegs.

Ihre Liebe zum Reisen, insbesondere auf Schiffen, trug sie bei fast jedem Urlaub in ferne Länder und zu neuen Abenteuern. Diese Leidenschaft wird sie nun sicherlich in vollen Zügen ausleben können. Doch ihr Herz schlägt nicht nur für Menschen und Reisen, sondern auch für Tiere – der Tierschutz ist eine Herzensangelegenheit, der sie sich mit Hingabe widmet.

Mit einem Abschied, der uns schwerfällt, aber auch von großer Dankbarkeit geprägt ist, wünschen wir Katrin für ihren neuen Lebensabschnitt alles erdenklich Gute. Die Erinnerungen an die gemeinsamen Jahre bleiben – und Katrin wird immer ein Teil davon sein.

(AG Prof. Ignatova)

Ilona Inselmann tritt in den Ruhestand

Nach vielen Jahren engagierter Arbeit als technische Assistentin verabschiedete sich die Arbeitsgruppe Prof. Albert von Ilona Inselmann, die zum Ende des Jahres 2024 in den wohlverdienten Ruhestand gegangen ist. Ihr Werdegang an der Universität begann 1989, als sie von der Industrie zur Universität wechselte. Zunächst arbeitete Ilona im Institut für Technische und Makromolekulare Chemie im Arbeitskreis Kulicke. Im Jahr 1990 wechselte sie an das Institut für Organische Chemie und war zunächst im Arbeitskreis Krebs tätig, bevor sie von 1992 bis 2003 für die Vorbereitung und Durchführung von Experimenten in der Experimentalvorlesung zuständig war. In dieser Zeit konnte sie viele Studierende für die Chemie begeistern und ihnen wertvolle praktische Kenntnisse vermitteln. Im Jahr 2003 kehrte Ilona zurück zur Technischen und Makromolekularen Chemie, wo sie zunächst im Arbeitskreis Kricheldorf und zuletzt im Arbeitskreis Albert tätig war. Dort war sie verantwortlich für verschiedene Analytikgeräte und erleichterte den Promovierenden sowie Studierenden durch ihre Unterstützung maßgeblich den Arbeitsalltag.

Ilona hat ihre Aufgaben stets mit sehr großer Freude und Engagement ausgeführt und so einen wichtigen Beitrag zur Forschung und Lehre geleistet. Neben ihrer fachlichen Tätigkeit hat sie sich aktiv in der Gewerkschaft ver.di engagiert und sich für die Belange ihrer Kolleginnen und Kollegen eingesetzt. Ilona trug we-



Ilona Inselmann (Foto: privat)

sentlich zur familiären Atmosphäre des Arbeitskreises bei und nahm mit Freude auch an vielen außeruniversitären Veranstaltungen der Mitarbeitenden des AK Albert teil, in welchem sie sich besonders wohl fühlte. Zukünftig plant Ilona, sich einen Hund anzuschaffen und die gewonnenen Freiräume zu genießen.

Liebe Ilona, wir danken dir für dein Engagement, deinen Einsatz und die schönen gemeinsamen Jahre. Für die Zukunft wünschen wir dir von Herzen alles Gute, Gesundheit und viele wunderbare Spaziergänge mit deinem neuen vierbeinigen Freund!

(AK Albert)

Konstantin Rehe: neuer Chemielaborant in der Arbeitsgruppe Mews

Konstantin Rehe ist seit Februar 2025 im Arbeitskreis Mews als Chemielaborant beschäftigt und beerbt dort Petra Schulz, die nach vielen Jahren in den wohlverdienten Ruhestand getreten ist. Herr Rehe hat seine Ausbildung zum Chemielaboranten bei der Artesan Pharma GmbH im ländlichen Wendland absolviert und war danach einige Jahre in der pharmazeutischen Industrie bei der Desitin Arzneimittel GmbH tätig. Hier arbeitete er an der Entwicklung neuer Analysemethoden für die HPLC, IC und GC und absolvierte parallel dazu eine Fortbildung zum Industriemeister Chemie. Für einen Wechsel an den Fachbereich Chemie der Uni Hamburg konnten wir ihn vor allem durch ein spannendes und vielseitiges Aufgabenfeld motivieren. So wird er zukünftig neben Tätigkeiten in der Laborantenausbildung für die Arbeitsgruppe Mews die Organisation des nasschemischen Labors übernehmen, die Dok-



Konstantin Rehe (Foto: privat)

toranden während ihrer Promotion unterstützen und auch selbständig für die Anbahnung neuer Forschungsprojekte verantwortlich sein.

(Alf Mews)

Festveranstaltung des Fachbereichs Chemie und des Freundes- und Fördervereins Chemie

Auch in diesem Jahr haben wir wieder die besten Studienabschlüsse und Promotionen ausgezeichnet und die Promotionsurkunden überreicht. Berücksichtigt wurden die Abschlüsse vom 1.5.2024 bis 30.4.2025. Erfreulicherweise unterstützt die Ingeborg-Gross-Stiftung den Förderverein, indem sie die Preisgelder für die besten Masterabschlüsse und die beste Promotion (Ingeborg-Gross-Preise) finanziert. MLP finanziert die Preisgelder für die besten Bachelorabschlüsse. Vielen Dank hierfür!



Dr. Martino Morici

Ingeborg-Gross-Preisträger 2025

Beste Promotionen 2024/2025

Dr. Robin Stuhr (Arbeitsgruppe Prof. Jacobi von Wangelin) und Dr. Martino Morici (Arbeitsgruppe Prof. Wilson) werden mit dem Ingeborg-Gross-Preis für die besten Promotionen ausgezeichnet. Die Preise sind mit je 2.500 € dotiert. Weiterhin werden die Dissertationen von Dr. Rene Rosch (AG Prof. Grünewald), Dr. Nils Burmeister (AG Prof. Maison), Dr. Sarah-Franziska Stahl (AG Prof. Luinstra), Dr. Henri Lösel (AG Prof. Fischer), Dr. Manuela Moritz (AG Prof. Schlüter) und Dr. Haaris Safdari (AG Prof. Wilson) mit einem Preisgeld von je 500 € ausgezeichnet.

Laudatio zur Dissertation von Dr. Martino Morici

Structural studies on the ribosomal exit tunnel as a regulator of translation and target of antimicrobials

Nach dem erfolgreichen Abschluss seines Bachelor- und Masterstudiums in Biowissenschaften und Molekularbiologie mit Auszeichnung in Italien begann Mar-

tino Morici Anfang 2021 seine Promotion in unserer Arbeitsgruppe in Hamburg. In den vergangenen vier Jahren widmete sich Martino hochaktuellen Forschungsfragen zur Struktur und Funktion des Ribosoms, mit einem besonderen Fokus auf Mechanismen der Translationsregulation und deren Hemmung durch antimikrobielle Wirkstoffe. Im Rahmen seiner Doktorarbeit nutzte Martino hochauflösende Kryo-Elektronenmikroskopie, ergänzt durch biochemische und kinetische Analysen, um zu untersuchen, wie bestimmte Arrestpeptide und Antibiotika mit dem Ribosom interagieren. Seine Promotionsforschung mündete in drei herausragenden Erstautorenschaften, die in *Nature Communications* und *Nature Chemical Biology* veröffentlicht wurden.

In einer dieser Arbeiten beschrieb Martino, wie sogenannte RAPP-haltige Arrestpeptide die Translation durch eine Kurzschlussmechanik der Peptidyltransferase-Aktivität des Ribosoms zum Stillstand bringen – ein bislang unbekannter Mechanismus. In einer weiteren Studie konnte er zeigen, wie das SecM-Arrestpeptid den Ribosomenzyklus in einem Zustand vor der Peptidbindung einfriert – mit weitreichenden Implikationen für unser Verständnis ribosomaler Regulation. Seine dritte Hauptveröffentlichung beleuchtete den Wirkmechanismus des glykosylierten Drosocin-Peptids und erweiterte unser Wissen über natürliche Inhibitoren der Proteinbiosynthese.

Martinos herausragende Leistungen beschränken sich nicht auf seine Erstautorenschaften. Er war an zahlreichen weiteren Kollaborationen beteiligt und brachte dort seine technische Expertise sowie seine ausgeprägte analytische Denkweise ein. Seine Arbeiten leisten einen bedeutenden Beitrag zur Strukturbiologie, Mikrobiologie und Antibiotikaforschung. Auch über die For-

Beste Studienabschlüsse

Danny Jason Kröger	1. Staatsexamen Pharmazie
Konstantina Minga	2. Staatsexamen Pharmazie
Laura Elhart	BSc Chemie
Annika Hinze	BSc Molecular Life Science
Finnja Saß	BSc Molecular Life Science
Nils Horn	BSc Lebensmittelchemie
Johannes Strauch	MSc Chemie
Marie-Sophie Vollmost	MSc Molecular Life Science
Jan Stelzner	MSc Nanowissenschaften
Lea Bobrowski	MSc Kosmetikwissenschaft
Denise Meyer	MSc Lebensmittelchemie

schung hinaus war Martino eine große Bereicherung für unsere Arbeitsgruppe. Er betreute Studierende auf verschiedenen Ausbildungsniveaus, war stark in die Lehre eingebunden und baute sich durch zahlreiche Forschungsaufenthalte in Frankreich, Großbritannien, Polen und Südamerika ein beachtliches internationales Netzwerk auf. Martino ist ein leidenschaftlicher, äußerst kompetenter und engagierter Wissenschaftler mit der seltenen Fähigkeit, präzise experimentelle Arbeit mit wissenschaftlicher Tiefe zu verbinden. Seine Beiträge haben unsere Forschung nachhaltig bereichert, und ich bin überzeugt, dass er auch in Zukunft wegweisende Entdeckungen machen wird.

Wir gratulieren Martino herzlich zu dieser wohlverdienten Anerkennung und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute. (Daniel Wilson)

Laudatio zur Dissertation von Dr. Robin Stuhr

Light-Mediated Liquid-Gas Reactions: Photooxidation and Photocarbonylation Chemistry

Robin Stuhr fertigte seine Dissertation als Stipendiat des Fonds der Chemischen Industrie unter der Betreuung von Axel Jacobi von Wangelin an. Ein mehrmonatiger Forschungsaufenthalt führte ihn 2024 auch an die



Dr. Robin Stuhr
Ingeborg-Gross-Preisträger 2025

Universität Amsterdam. Thematisch siedelt sich die interdisziplinäre Arbeit im Gebiet der Photochemie an der Schnittstelle von nachhaltiger Katalyse, Synthesemethodenentwicklung, Abfallverwertung und Reaktionstechnik an.

Herrn Stuhr griff höchst aktuelle Themen der nachhaltigen Chemie auf. Im Einzelnen waren dies die Entwicklung einer neuartigen metallfreien Carbonylie-

rung; die vollständig abfallfreie Umwandlung von biologischen Fetten zu funktionalen Polymeren unter Einbau von Luftsauerstoff und Kohlendioxid sowie die katalytische Funktionalisierung und der Abbau von Polyethylen. All diesen Verfahren sind neuartige photokatalytische Reaktionsmechanismen mit sichtbarem Licht sowie die Verwendung von selbst konstruierten Flussreaktoren gemeinsam.

Sämtliche Aspekte der selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten von Herrn Dr. Stuhr waren von größter Kompetenz und Qualität gekennzeichnet. Vier Veröffentlichungen sind bereits erschienen; drei weitere sind aktuell in Begutachtung und Vorbereitung. Die Dissertation von Herrn Stuhr wurde im Herbst 2024 abgeschlossen und mit summa cum laude bewertet. Anfang Juli startete er seine neue Tätigkeit in der strategischen Forschungsabteilung von TESA.

(Axel Jacobi von Wangelin)

Abschied von Sylvia Salewski

Die letzte „hauseigene“ Reinigungskraft, Frau Salewski, hat sich zum 31.01.2025 in den Ruhestand verabschiedet.

Am 01.03.1987 begann Frau Salewski zunächst im VG II mit 4 Std./Tag. Sie wurde sozusagen von dem ehemaligen Hausmeister, Herrn Hamann, von der Firma Tip-Top abgeworben. Nach einer 4,5-jährigen „Kinderpause“ begann sie dann wieder ihren Dienst und wurde dauerhaft in dem neuen Revier OC-Erdgeschoß eingesetzt. Später wurden die Bereiche neu verteilt, und die TC sowie die BC wurden das Hauptrevier von Frau Salewski. Dazu gehörte dann natürlich auch die „Baracke“ (vielleicht erinnert sich noch jemand daran?) und natürlich das „Ärztehaus“. Hiermit war das kleine Häuschen zwischen der Baracke und der alten Warenannahme/Haustechnik (ZBH) gemeint, weil dort der Arbeitsmedizinische Dienst mit Frau Dr. Ambrosi untergebracht war.

Als dann die Raumpflegerinnen nach und nach in Rente gingen, wurden wiederum die Einsatzbereiche neu verteilt und Frau Salewski bekam die Verwaltung zugewiesen. Aber es wurde natürlich nicht nur Bodenkosmetik betrieben, auch Geschirr- und Kittelausgabe gehörte zu den Aufgaben nach den Einsätzen mit der „Patsche“. So nennt man das Reinigungsgerät mit dem Hochflorteppich, umgangssprachlich auch als Wischmopp bekannt. Nicht zu vergessen der Waschservice für die Geschirrhandtücher und Wischlappen.

Frau Salewski hat immer Spaß und viel Freude an der Arbeit gehabt und wir haben sie immer fröhlich erlebt. Ein kurzer Schnack auf dem Flur, ein nettes „Hallo, wie geht’s“ war immer drin.

Auf meine Frage, ob ihr ein Erlebnis hier besonders im Gedächtnis geblieben ist, antwortete sie:

„Ja, als ich mit einer Kollegin im Fahrstuhl der alten TC stecken geblieben bin, das war nicht schön. Die Kollegin war schon drin und ich bin im EG zugestiegen, und dann blieb der Fahrstuhl plötzlich zwischen zwei Etagen stehen. Ich leide unter Platzangst, eine andere Kollegin hat sich dann mit einem Stuhl einfach vor die Fahrstuhltür gesetzt und mit uns gesprochen und uns beruhigt. Hilfe kam dann nach 1,5 Stunden. Seit dem Tag schickte ich meinen Putzwagen mit dem Fahrstuhl in die Etagen und lief immer selbst die Treppen. Ich bin nie wieder Fahrstuhl gefahren.“

„Und dann die Sondereinsätze, regelmäßig zu den Ferien hieß es dann Labore „abscheuern“. Alle verfügbaren Kolleginnen wurden dann zum Gruppeneinsatz berufen um die Labore zu säubern.“

Was haben Sie sich denn für Pläne, wenn Sie Rentnerin sind?

„Ich werde möglichst häufig versuchen, meine Tochter in Sachsen-Anhalt zu besuchen, ich möchte ein wenig reisen und die Welt erkunden.“



Sylvia Salewski und Jens Ihde
(Foto: Evelyn Werner)

Wir wünschen Ihnen alles Gute für den neuen Lebensabschnitt!

(Ingke Klemm)

Ruhestand von Ute Gralla

Ende 2024 verabschiedeten wir Ute Gralla in ihren verdienten Ruhestand. Sie war über viele Jahre ein Urgestein am Institut für Anorganische und Angewandte Chemie (IAAC). Im September 1979 begann sie ihre Ausbildung zur Chemielaborantin an der Uni Hamburg und wurde im Anschluss in den Arbeitskreis von Prof. Weiß aufgenommen. Nach einem Arbeitsunfall sattelte sie von der präparativen Laborarbeit um auf Tätigkeiten in der instrumentellen Analytik. Seit 1984 unterstützte Ute Gralla die IR-Abteilung, ab 1995 kamen Aufgaben in der NMR-Abteilung hinzu. Von September 1993 bis Februar 1994 nahm Ute Gralla eine verdiente Auszeit und nutzte das Sabbatical für eine ausgedehnte Reise durch die USA. Mitten in der Coronazeit feierte Ute Gralla im Jahr 2020 ihr 40-jähriges Dienstjubiläum. Die letzten Jahre bis zum Ruhestand war Ute am IAAC und im AK Jacobi von Wangelin verantwortlich für die Betreuung der IR- und Raman-Spektroskopie, wo sie Studierende unterwies, im Service Proben analysierte und die Geräte im tadellosen Zustand hielt.

Manchmal musste man schon genau hingucken, um Ute nicht mit ihrer Zwillingsschwester Iris zu verwechseln, die ebenfalls am FB Chemie in der Elementanalytik tätig ist. Während der langen Dienstzeit entstanden



Ute Gralla in Aktion, inmitten ihrer Karriere (links) und an ihrem letzten Arbeitstag (rechts). (Fotos: C. Bretzke und D. Schaarschmidt)

natürlich enge Freundschaften mit vielen Kolleg:innen, die sogar zu gemeinsamen Urlauben und Bildungsreisen führten.

Jetzt genießt Ute Gralla seit Anfang des Jahres einen neuen Lebensabschnitt. Sie hat der Universität Hamburg trotz aller Turbulenzen in ihrem persönlichen Leben immer die Treue gehalten. Die perfekte Ordnung und Funktion der IR- und Raman-Spektrometer zeugen noch immer von ihrem Schaffen.

Liebe Ute, alle Kolleg:innen, Studierende und Freund:innen am Fachbereich Chemie wünschen Dir bestes Wohlergehen! (C. Redlbeck, A. Jacobi von Wangelin)

Kann die OC ohne Ira Wallbaum?

Als vor etwa 40 Jahren Prof. Kulicke, TU Braunschweig, einem Ruf an die Universität Hamburg in das Institut für Technische und Makromolekulare Chemie folgte, kamen mit ihm einige seiner Mitarbeiter im Sommer 1986 hierher, darunter die junge CTA Ira Wallbaum. Im darauffolgenden Jahr hat sie innerhalb des Fachbereichs zur OC gewechselt und war ab 1987 im AK Paulsen sowie ab 1989 bei seinem Nachfolger im AK Thiem tätig.

In den kommenden Jahren waren ihre Aufgaben im Bereich der organischen Synthese komplexer Kohlenhydrate gefragt und sehr geschätzt. Zusätzlich zeigte sich ab den frühen neunziger Jahren, dass sie besondere Qualifikationen im Bereich des Managements im Arbeitskreis aufwies und an solchen Funktionen auch Freude hatte. Vermutlich ergaben sich synergistische Effekte in ihrer Person, da sie sehr gut mit den Mitarbeiterkollegen auskam und besondere Begabungen bezüglich des Organisations- und Bestellwesens entwickelte. Zunehmende Verwaltungsaufgaben des AK-Leiters als Geschäftsführender Direktor der OC und Fachbereichs-Sprecher sowie die Genehmigung des Sonderforschungsbereichs 470 „Glycostrukturen in Biosystemen“ (1997-2009) erforderten umfangreiche zusätzliche Aufgaben, so dass Ira Wallbaum dem Labor Adieu sagen musste.

Danach hat sie über mehr als dreißig Jahre alle Mitarbeiter und Kollegen in den häufig nicht einfachen Facetten der Verwaltung, Sicherheit und Organisation



Ralph Holl und Ira Wallbaum

höchst effektiv vertreten sowie die OC-Geschäftsführung beraten. Traten Probleme auf oder waren ungewöhnliche Vorschriften umzusetzen, so kam die übliche Frage: hat Frau Wallbaum davon schon Kenntnis und was sagt sie dazu?

Und wir konnten all die Jahre feststellen, dass dieser Ansatz glänzend funktionierte, denn stets hat sie den Kollegen viel Arbeit abgenommen und oft griffige Lösungen vorgeschlagen, die sich erfolgreich umsetzen ließen.

Ira Wallbaum hat sich den Ruhestand wahrlich verdient und kann ihn seit März genießen, was wir alle ihr natürlich sehr gönnen. Noch steht die OC, bestimmte Lücken aber sind nicht zu übersehen, denn siehe Titel: was macht die OC ohne Ira Wallbaum?

(Joachim Thiem)

Im Ruhestand: Holger Stockhusen

Seit dem 1. April 1989 war Holger Stockhusen als Elektrotechniker in der TMC tätig und hat die Promovierenden vieler Arbeitskreise bei ihren Promotionsvorhaben mit Rat und Tat unterstützt und noch die Zeit für Eigenentwicklungen und Hilfestellungen gefunden. Eingestellt wurde er von den Professoren Sinn und Kaminsky. Die Elektronik und Elektrik der Technikums-Pyrolyseanlage einschließlich Messwarte waren bei Herrn Stockhusen stets in guten Händen, ebenso wie die vielen anspruchsvollen Anlagen zur Aufklärung der Struktur von Methylaluminloxan. Für den Arbeitskreis Prof. Moritz war er die gute Seele der Reaktionskalorimeter, sei es ein Eigenbau oder wieder einmal ein kommerzielles Gerät. Das vom Arbeitskreis von Prof. Luinstra initiierte Dolphin-System hat er installiert und betreut sowie mit dafür gesorgt, dass der 50 L Druckautoklavenversuchsstand nahezu problemlos ein TÜV-Zertifikat bekam. Im Arbeitskreis Prof. Albert konnte Herr Stockhusen viele große und kleine Fragestellungen der Elektronik und Elektrotechnik lösen, die sich einem neuen Arbeitskreis stellen.

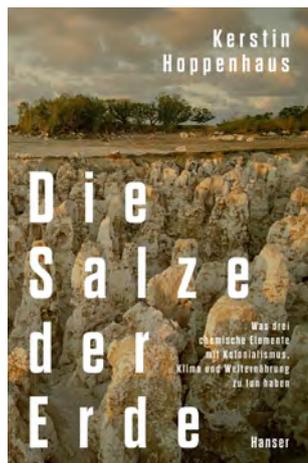


Holger Stockhusen (links) und Prof. Gerrit Luinstra bei der Verabschiedung

Zum 1. März 2025 hat Holger Stockhusen seinen wohlverdienten Ruhestand angetreten und bereist die Welt, sei es mit seinem ausgebauten Wohnmobil durch Europa oder dem gemieteten auf Neuseeland. Mit Holger verlieren wir einen weiteren zuverlässigen Mitarbeiter in der gerade stattfindenden Pensionierungswelle.

(TB, Werner Pauer)

Buchvorstellung: Die Salze der Erde



Das Buch „Die Salze der Erde“ bietet einen faszinierenden und vielfältigen Einblick in die zentrale Bedeutung der drei chemischen Elemente Kalium, Phosphor und Stickstoff für unser Leben, die Umwelt und die Wirtschaft.

Die Autorin Kerstin Hoppenhaus, Biologin und erfahrene Wissenschaftsjournalistin, zeigt, wie diese

Elemente nicht nur grundlegend für unsere Ernährung, Landwirtschaft und Medizin sind, sondern auch große gesellschaftliche und historische Zusammenhänge prägen. Sie reist rund um die Welt und beleuchtet, wie Rohstoffe wie Phosphat und Kali abgebaut werden, welche Umweltzerstörungen dadurch entstehen und wie wirtschaftliche Interessen oft auf Kosten von Natur und Bevölkerung gehen.

Dabei verknüpft sie aktuelle Themen wie Klimawandel und Welternährung mit historischen Ereignissen und globaler Politik auch am Beispiel multinationaler Konzerne. Zudem regt das Buch an, über den globalen Umgang mit diesen Ressourcen nachzudenken und das Konzept der planetaren Gemeinschaftsgüter zu berücksichtigen, um nachhaltige Lösungen zu fördern.

Der lebendige und humorvolle Schreibstil, die zahlreichen Beispiele und die fundierte Recherche machen das Werk gut lesbar und zu einem Plädoyer für ein bewussteres Verständnis unserer stofflichen Grundlage. Damit gelingt es Hoppenhaus, komplexe Zusammenhänge verständlich zu erklären und den Leser für die Bedeutung dieser lebenswichtigen Elemente zu sensibilisieren. Dabei bleibt der Grundton zuversichtlich.

Kerstin Hoppenhaus hat für dieses Buch den NDR Sachbuchpreis 2024 erhalten. Im Buchhandel ist es ab 17.99 € zu haben, in unserer Bibliothek ausleihbar und unter diesem Link

<http://www.hanser-elibrary.com/doi/book/10.3139/9783446280915>

ab dem 11. Juli als ebook abrufbar. (CW)

Im Ruhestand: Hans-Werner Freund

Vor über 44 Jahren trat Hans-Werner Freund nach seiner Ausbildung am 01.03.1981 als Feinmechaniker im Institut für Physikalische Chemie seinen ersten Arbeitstag bei uns an, damals noch mit wesentlich mehr Kollegen.

Hans-Werner hat mit seiner freundlichen Art und sehr großen Hilfsbereitschaft so manche technische Herausforderung gemeistert. Immer früh am Start war er morgens einer der ersten in der Werkstatt, tatkräftig wurden die Aufträge bewerkstelligt, und natürlich war immer alles bis ins kleinste Detail sehr genau, wie Feinmechaniker eben so sind.

„Hans-Werner, kannst Du mir mal helfen? Ich habe hier ein Problem, weiß nicht genau wie man das lösen kann.“ „Komm nachher mal vorbei, dann sehe ich mir das an, das machen wir schon“.

Nach kurzer Zeit kam dann ein Anruf: „Kannst abholen kommen, ist fertig.“

Privat wurde ein Hausboot angeschafft, sehr akribisch umgebaut und liebevoll eingerichtet und ist auch der ständige Wohnort in Niedersachsen, nahe der Elbe. Außerdem möchte er mit seiner Frau noch die eine oder andere Urlaubsreise damit unternehmen.

So gab es bei der Verabschiedung von den Kollegen auch ein passendes Geschenk, sein Hausboot sozusagen



Hans-Werner Freund (rechts) und Joachim Brunken
(Foto: Ingke Klemm)

gen im Kleinformat. Natürlich nach den Original-Bauplänen erstellt. Diese hatte Hans-Werner in seinem Schreibtisch, das blieb natürlich nicht unbemerkt.

Wir wünschen Dir und Deiner Frau in jedem Fall alles Gute, viel schöne Fahrten und Freude mit dem Hausboot und das natürlich bei bester Gesundheit.

Einfach gesagt: Eine Legende verlässt das Gelände!

(Joachim Brunken, Ingke Klemm)

Abschiedsfeier von Prof. Heisig und Frau Badziong

Nachdem Prof. Heisig bereits bei der letztjährigen Weihnachtsfeier am Institut für Pharmazie verabschiedet wurde, luden Frau Sabine Badziong und Herr Prof. Dr. Peter Heisig am 14. April zu einer letzten gemeinsamen Feier am Fachbereich Chemie in den Seminarraum des Institutes für Pharmazie ein. Beide sind seit dem aktuellen Sommersemester im Ruhestand und starten damit nach langjähriger Tätigkeit am Fachbereich Chemie einen neuen Lebensabschnitt. Zahlreiche KollegInnen aus dem Fachbereich nutzten die Gelegenheit, sich bei Getränken und reichlicher Verpflegung am Buffet von Frau Badziong und Herrn Heisig persönlich zu verabschieden.

Prof. Heisig absolvierte sein Studium der Pharmazie an der Universität Berlin und absolvierte in der Folge seine Promotion im Bereich Mikrobiologie in Bonn. Nach der erfolgreichen Habilitation etablierte er zunächst seine Arbeitsgruppe an der Universität Bonn, wo er in der Folge auch als W2-Professor berufen wurde. Seit 2000 leitete er dann als W3-Professor die Abteilung für Pharmazeutische Biologie am Fachbereich Chemie der Universität Hamburg. Als Geschäftsführender Direktor stand er dem Institut für Pharmazie von 2004-2007 vor. Im Zentrum seiner Forschungsaktivitäten stand die Untersuchung mikrobieller Resistenzmechanismen, einem zu Beginn seiner akademischen Karriere, genau wie heute, hochaktuellen Gebiet. Die interdisziplinären Arbeiten wurden mit zahlreichen KooperationspartnerInnen aus den Life Sciences in Hamburg und darüber hinaus durchgeführt. In der Lehre engagierte sich Prof. Heisig insbesondere im Studiengang Pharmazie und begleitete viele Studierende durch den Staatsexamensstudiengang. Studierende schätzten besonders seine ru-



Prof. Heisig und Frau Badziong
(Foto: Daniel Wilson)

hige Ausstrahlung, seine Fachkompetenz und die angenehme Prüfungsatmosphäre.

Frau Badziong arbeitete bereits seit 1992 am Fachbereich Chemie und übernahm nach dem Wechsel von Prof. Heisig an die Universität Hamburg das Sekretariat der Pharmazeutischen Biologie. Genau wie Prof. Heisig erklärte sie sich nach Ende der eigentlichen Dienstzeit dazu bereit, noch ein paar Monate länger am Institut zu arbeiten, um eine reibungslose Übergabe an die Nachfolgerin Frau Prof. Siewert zu ermöglichen und die verbliebenen Prüfungen zu organisieren. Besonders bekannt war Frau Badziong als umsichtige Organisatorin (z.B. für das zweite Staatsexamen) und als „gute Seele“ der Abteilung Pharmazeutische Biologie. Der Fachbereich Chemie dankt Frau Badziong und Herrn Prof. Heisig für ihr tatkräftiges und langjähriges Schaffen. Wir wünschen Ihnen beiden nun alles Gute, viel Glück und Gesundheit für den folgenden „Unruhestand“. Bitte bleiben Sie dem Fachbereich verbunden!
(Wolfgang Maison)

Ein Urgestein verlässt die Haustechnik Ruhestand von Bernd Schulz

Am 01.05.2025 hat uns unser langjähriger Mitarbeiter Bernd Schulz in seinen wohlverdienten Ruhestand verlassen. Über 40 Jahre lang war er eine der tragenden Säulen der Haustechnik des Fachbereichs Chemie. Bernd hat an der Universität Hamburg ab 1978 den Beruf des Betriebsschlossers erlernt. Nach Anstellung in einer Lüftungsfirma fand er 1985 wieder als Betriebsschlosser der Haustechnik am Fachbereich Chemie zur Universität zurück. Wenig später wurde Bernd zum Vorarbeiter Lüftung und Mechanik befördert, eine Position, die er bis zum Ruhestand mit Hingabe und hochqualifiziert ausfüllte. In seiner Zeit an der Universität Hamburg durfte er den Bau vieler technischer Anlagen wie auch mancher Gebäude, wie z.B. der TMC, live miterleben und diese bis zu seinem Ruhestand mitbetreu-



Bernd Schulz

en. Er kennt jede Ecke der Liegenschaft, die allermeisten Mitarbeiter des Fachbereichs, jede Anlage und jede Schraube.

Als Vorgesetzte haben ihn während seiner langjährigen Dienstzeit Klaus Bernhardt, Dieter Broidohr, Jan Niggemann, Fabian Kuschow und schließlich ich, Jens Ihde, begleitet.

Mit Bernd Schulz verlieren wir einen kompetenten Mitarbeiter und tollen Kollegen, der nahezu jedes Problem lösen konnte und eine große menschliche und fachliche Lücke hinterlässt. Die gesamte Betriebsmannschaft des

Fachbereichs Chemie, viele Mitarbeiter des Fachbereichs, ebenso auch die Arbeitssicherheit, für die er stets hilfreiche Auskünfte bereithielt, wünschen Bernd freundschaftlich verbunden alles Gute zu seinem wohlverdienten Ruhestand.

Lieber Bernd, bleib in deinem neuen Lebensabschnitt so agil wie wir dich erleben durften, vor allem wünschen wir dir eine ewig haltende Gesundheit und genieße das Ausschlafen und die Unabhängigkeit. Insider: Allzeit gute Fahrt und Hals und Beinbruch! (*Jens Ihde*)

Abschied von Prof. Dr. Michael Steiger

Ende März ist Prof. Dr. Michael Steiger nach einem langen Arbeitsleben als Forscher und akademischer Lehrer am Institut für Anorganische und Angewandte Chemie in den Ruhestand gegangen. Mit langjährigen Weggefährten in der Chemie wurde das am 20. Juni bei einem Umtrunk gefeiert.



Überreichung der Entlassungsurkunde
Ende März 2025, (Prof. Michael Fröba, Prof. Michael Steiger)

In seiner Begrüßung betonte Michael Steiger, der von den meisten nur Mike genannt wird, dass ihm das Arbeiten in der AC immer viel Freude bereitet hat, was auch an den vielen guten Kontakten zu den Kollegen lag. Es

folgten Michael Fröba, als stellvertretender GD, mit einer launigen Würdigung und Überreichung des Geschenks der Kollegen. Und Amelie Stahlbuck aus dem Arbeitskreis betonte, dass das Forschen für Mike nicht nur Arbeit, sondern immer auch Passion war.



Michael Steiger, Michael Fröba, Elke Schmidt (Mitglied der Diplomarbeitsgruppe) und Fachbereichsleiterin Carmen Herrmann

Da wir uns seit fast 40 Jahren kennen und Mike auch maßgeblich bei der Betreuung meiner Doktorarbeit beteiligt war, ist es mir eine Freude, sein Forscher- und Arbeitsleben sowie den Menschen dahinter zu beleuchten.

Michael Steiger hat in seinem langen Forscherleben über 130 Publikationen verfasst, eine beträchtliche Anzahl von Mitarbeitenden zur Promotion geführt, unzählige Protokolle von Studierenden korrigiert und viele Bachelor- und Masterarbeiten betreut.

Michael Steiger stammt aus Freiburg im Breisgau, wo er nach dem Abitur bis zum Vordiplom Chemie studierte. Schon immer sportlich unterwegs, brachten ihn seine Aktivitäten als Skilehrer in den Semesterferien zunächst in die Alpen, später führte ihn die Liebe nach Hamburg, wo er sein Chemiestudium abschloss.

Sein Schwerpunkt war die analytische Chemie, und so begann er mit einer Promotion in der Arbeitsgruppe von Prof. Dannecker, der die Atom-spektroskopie für die Umweltanalytik nutzte. Es gab Verbundprojekte zur Bestimmung der Schwermetallbelastungen aus Müllverbrennungsanlagen; ein mobiler Messwagen wurde zur Messung der Luftbelastung im Hamburger Elbtunnel ausgerüstet.

Am Meteorologischen Institut wurden die Grundlagen der Klimaforschung gelegt, geprägt von Persönlichkeiten wie Prof. Hasselmann, dem Nobelpreisträger für Physik 2021. Auch hier gab es zahlreiche Kooperationen, z. B. zum Eintrag von Schadstoffen in die Nordsee – eine Art von Interdisziplinarität, die damals noch nicht alltäglich war.

Ein weiterer wichtiger Arbeitsbereich waren die Untersuchungen von Gesteinen unter dem Einfluss von Luftschadstoffen, ausgelöst durch starke Bauschäden an historischen Gebäuden infolge sauren Regens. Intern als „Domprojekt“ bezeichnet, da erste Untersuchungen am Kölner Dom durchgeführt wurden. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands wurden die Projekte auf das Gebiet der früheren DDR ausgeweitet; die dort stark vernachlässigten Kulturbauten bei erhöhten Luftschadstoffkonzentrationen boten Anlass zu zahlreichen Untersuchungen.

Drittmittelprojekte hierzu, die die Arbeitsgruppe von Prof. Dannecker zeitweise auf über 20 Mitarbeitende anwachsen ließen, wurden von Michael Steiger koordiniert. Lange Telefongespräche mit einem engagierten Förderer im BMBF füllten so manche Freitagnachmittage. Diese Tätigkeiten legten den Grundstein für

Personalnachrichten

das weitere Forscherleben von Michael Steiger, in dem er Schädigungsmechanismen von Materialien in historischen und modernen Baustoffen, Wandmalereien sowie in anderen Kunstgegenständen erforschte.



Werner Pauer, Liliane Steiger und Tobias Beck (v.l.n.r.).

Mike promovierte 1991 zur Charakterisierung von Aerosolen durch Multielementanalyse. Zur Auswertung setzte er chemometrische Methoden ein, die die Identifikation einzelner Quellen ermöglichten.

Zwischen 1984 und 2000 arbeitete Mike als wissenschaftlicher Mitarbeiter, zeitweise auch auf Werkvertragsbasis, später als Hochschulassistent, bevor er 2000 zum Akademischen Rat ernannt wurde – in Nachfolge von Dr. Josef Kittsteiner, der in diesem Jahr seinen 90. Geburtstag feiern kann.

Damit war Mike auch in der Lehre aktiv. Zunächst übernahm er die Leitung des Praktikums „Freies AC“, das im zweiten Semester an das Grundpraktikum anschloss. Das Praktikum wurde umfassend modifiziert und an neue Fragestellungen angepasst.

In Hamburg wurde geheiratet, eine Familie mit zwei Kindern gegründet und ein Haus im schönen Poppenbüttel bezogen.

In der Forschung setzte er seine Arbeit mit EU-Projekten zur Untersuchung von Schädigungsmechanismen an Baustoffen fort. Hier drang Mike tief in die Materie ein und entwickelte mit seinem Modell zur Anwendung der Pitzer-Gleichungen eine Methode, die die Wechselwirkungen von Salzen, deren Dampfdruck und die Wechselwirkungen mit der Atmosphäre gut beschrieb. Damit wurde er auch international als Forscher bekannt.

Die Arbeit in diesem interdisziplinären Feld war mit vielen interessanten Reisen verbunden: quer durch Deutschland, zu den Angkor Wat-Tempelanlagen in Kambodscha, nach Japan, in die USA und nach Brasilien – dorthin auch gemeinsam. Konferenzen weltweit waren bereichernde Erfahrungen.

2016 wurde Michael Steiger für seine Verdienste der akademische Titel Professor verliehen. Durch den Einsatz des Fachbereichs erhielt Mike 2018 eine Oberratsstelle, die in der Vergütung die zahlreichen Verdienste und eingeworbenen Drittmittel nur unzureichend abbildete.

Nach der Emeritierung von Prof. Broekaert übernahm Mike die fachliche Leitung der Zentralen Elementana-

lytik. Dort wurden über viele Jahre Salzproben untersucht, deren Einnahmen der Universität im Rahmen eines Technologietransfers zugutekamen. An der Webseite „SalzWiKi“ zu Schädigungsmechanismen war Mike maßgeblich beteiligt, ein gutes Beispiel für Wissenstransfer aus der Forschung in die Konservierungspraxis.

In der letzten Dekade entwickelte Mike sein Wissen über Salze und deren Eigenschaften als Energiematerialien weiter. Denn Hydratation und Dehydratation, also energetische Prozesse, können für die Energiespeicherung genutzt werden. Zahlreiche Projekte mit Michael Fröba zu mesoporösen Materialien, Confinement sowie dem ungewöhnlichen Verhalten von Wasser in kleinen Poren zeigten, wie Mike neue Wege fand, angewandte Chemie zu betreiben, ohne die Grundlagenforschung aus den Augen zu verlieren.

Es folgten zahlreiche weitere Aufgaben in der Lehre. Kein Wunder, dass der Fachbereich bei einer neuen Strukturierung Mike zum „Beauftragten für Studium und Lehre“ machte. Hier waren seine analytische Kompetenz und sein ausgeprägtes Kommunikationsvermögen sehr gefragt.



Das passende Geschenk der Kollegen.

war als Teilstudiengangsleiter aktiv. Damit sind Aufgaben wie Qualitätszirkel, Akkreditierungen und Studiengangsplanung verbunden. Gemeinsam schätzten wir die Zusammenarbeit mit der Fachdidaktik und den Kontakt zu den Lehramtsstudierenden mit ihren unterschiedlichen Charakteren.

Nun geht Mike in den Ruhestand – kaum zu glauben, wie schnell die Zeit vergangen ist. Hoffentlich wird er, nun von Routineaufgaben befreit, mehr Zeit finden, unerledigte Dinge abzuschließen. Zeit für Familie, Freunde und den Tennisplatz – das sei ihm von Herzen gegönnt. Und das alles bei hoffentlich noch langer guter Gesundheit.

Alles Gute für den Ruhestand, der sicherlich nicht allzu ruhig sein wird. Und auf viele weitere Treffen am Fachbereich, der dir, lieber Mike, viel zu verdanken hat.

(CW)

Im Förderverein Chemie ist Mike als Schatzmeister aktiv. Mit kurzen und prägnanten Vorträgen zur Kassensituation informiert er die Mitglieder – wissend, dass alles sorgfältig geprüft und professionell erledigt wurde.

In der Lehramtsausbildung hat Mike viele Seminare gehalten und Praktika betreut und

Vorgestellt: Prof. Dr. Bianka Siewert

Fach: Pharmazeutische Chemie

Bereich: Pharmakognosie

Am Fachbereich seit: März 2025

Prof. Dr. Bianka Siewert ist seit dem 1. März W3-Professorin für Pharmazeutische Biologie am Institut für Pharmazie. Wir haben Sie zum Interview getroffen.

Frau Prof. Siewert, sind Sie gut in Hamburg angekommen?

Der Start war für mich ein gefühlter Sprung, denn ich war noch bis Ende Februar in Innsbruck tätig und bin dann am Wochenende vor dem 3. März mit der Bahn und nur einem Koffer nach Hamburg gefahren. Das war angenehm, entspannt, ohne Dramen und Fanfaren. Mein Büro war noch nicht fertig und so bin ich dann durch's Haus gelaufen, um zu sehen, wer für mich Zeit hat und wer mir sagt, wo ich zunächst unterkommen kann. Inzwischen ist aber mein neues, sehr schönes Büro fast fertig.

Bitte erzählen Sie uns etwas über Ihren Werdegang und Forschungsschwerpunkt. Ich bin in Mitteldeutschland aufgewachsen und zum Studium nach Halle (Saale) gegangen. Dort habe ich mich zunächst für Lebensmittelchemie eingeschrieben, einfach, weil das nicht abschreckend klang. Relativ schnell habe ich jedoch gemerkt, dass mich auch die chemischen Grundlagen stärker interessieren und dann bin ich zum dritten Semester zur Chemie gewechselt. Im Hauptstudium fand ich dann vor allem die Anwendungen spannend, insbesondere den medizinischen und pharmazeutischen Aspekt. Deshalb habe ich mich dann verstärkt der Bioorganischen Chemie gewidmet. In meiner Diplomarbeit habe ich mich mit der Glycyrrhizinsäure, einem Inhaltsstoff der Süßholzwurzel, die ja auch Basis für Lakritz ist, beschäftigt.

Nach dem Studium hätte ich gerne auch noch Biologie und Pharmazie studiert, aber das war finanziell leider nicht machbar. Stattdessen bekam ich die Möglichkeit, als Promotionsstudentin im Arbeitskreis von Prof. Csuk zu bleiben. Mein Doktorvater hat mir sehr viel Freiraum gegeben und so konnte ich meinen Interessen



Prof. Dr. Bianka Siewert

nachgehen. Ich wollte nicht einfach nur Partialsynthese (Kombination chemischer und biochemischer Syntheseverfahren, Anm. d. Red.) machen, sondern wirklich verstehen, was da passiert – wie Naturstoffe auf Zellen wirken. Wir suchten nach antitumoraktiven Verbindungen und so habe ich mich in die Zellbiologie eingearbeitet. Unsere Forschung konzentrierte sich auf Triterpensäuren aus Oliven und deren antiproliferative Wirkung. Seitdem esse ich auch Oliven!

Gegen Ende der Promotion stellte sich dann die große Frage: was möchte ich machen. Mein Englischlevel war damals noch sehr ausbaufähig und daher wollte ich zum Postdoc gerne in ein englischsprachiges Land, z.B. nach Australien. Ich hatte mich schon darauf vorbereitet. Thematisch wollte ich über Pilze forschen. Dann bin ich aber doch auf Empfehlung eines Kollegen, in die Niederlande gegangen und habe über lichtaktivierbare Rutheniumverbindungen geforscht. Die Vorstellung, durch Licht eine selektive pharmazeutische oder biochemische Wirkung erzielen zu können, war einfach zu faszinierend.

Nach den drei Jahren kam die nächste Stufe, eine Stelle an der Universität Innsbruck im Institut für Pharmakognosie, wo Naturstoffe primär aus Pflanzen erforscht wurden. Das war eine klassische Habilitationsstelle. Mein Forschungsziel war es, die lichtinduzierte Aktivierung von Pilzfarbstoffen zu untersuchen – mit Blick auf ihren möglichen Einsatz in der Tumor- oder Infektionstherapie. Seitdem sind wir immer weiter gegangen. Aktuell haben wir ein Projekt in Südamerika mit Kolleg:innen aus Innsbruck und Halle (Saale), in dem wir die pharmazeutische Charakterisierung von dort einheimischen Pilzen vornehmen. Ferner versuchen wir, ausgehend von Schimmelpilzen, biotechnologische Produktionsprozesse zu realisieren.

Irgendwann gab es den Punkt, an dem Sie entschieden haben, ich möchte die professorale Laufbahn einschlagen. Wann war das?

Ich habe während der Promotion erkannt, dass ich gerne forschen möchte. Das kann ich als Professorin relativ frei. Ich bin absolut dankbar dafür, dass es uns ermöglicht wird, auch solchen Ideen und Fragen nachzugehen, die vielleicht teilweise oder zumindest zunächst absurd klingen. Mein Doktorvater hatte schon früh versucht, mich in diese Richtung zu motivieren. Ich habe aber gedacht, woher weiß er, dass ich so gut bin, denn er hatte nur wenige Doktorand:innen. Ja, also irgendwann während der Promotion und natürlich ab dem Moment, als ich das erste Mal meine eigenen, also wirklich eigenen Forschungsideen

verfolgen durfte, war das. Ganz sicher war es am Ende der Postdoc-Zeit und als ich mich habilitiert habe. Ich hatte bis dahin schon Projektanträge geschrieben, viele vielversprechende, tolle Ergebnisse erhalten, große Netzwerke aufgebaut und gedacht, das möchte ich jetzt auch weiterhin tun.

Lassen Sie uns über die Lehre sprechen. Welche Lehrveranstaltungen geben Sie hier?

Sehr viele verschiedene. Das ist für mich eine große Herausforderung, weil es in Innsbruck viel mehr Lehrende für die unterschiedlichen Fächer gab. Das ist hier jetzt anders. Zur pharmazeutischen Biologie gehören viele Fächer wie Phytochemie, Immunologie, Biochemie, Systematik der Pflanzen und Mikroben sowie die Mikrobiologie.

Wie ist der perfekte Studierende?

Die Frage ist im Kontext der Pharmazieausbildung schwierig zu beantworten, da das Studium ein Staatsexamensstudium ist, dem eine relativ strikte Inhaltsordnung zugrunde liegt. Das erste Staatsexamen zum Beispiel ist ein Multiple-Choice-Test, der in wenigen Tagen enorm viel Wissen abfragt, wo die klassischen Lernstrategien, wie das Verstehen und Argumentieren, nur einen Teil des Erfolges darstellen bzw., seien wir ehrlich, nicht immer praktikabel ist.

Noch einmal zurück zur Frage: für mich ist der Studierende, mit dem oder mit der ich gerne zusammenarbeiten bzw. den oder die ich begleiten möchte, jemand, der neugierig ist und Zusammenhänge verstehen will und diese fachgebietsübergreifend peu à peu herstellen kann. Sie oder er sollte kritisch denken und die Gabe besitzen, über die Grenzen der verschiedenen Gebiete hinauszuschauen.

Die Abbrecherquote in der Pharmazie ist nicht gerade niedrig. Haben Sie Tipps für die Studierenden?

Ich denke, zuerst ist es wichtig, sich im Vorfeld mit dem Studiengang und der Besonderheit eines Staatsexamensstudiengangs auseinanderzusetzen. Jeder sollte feststellen, was seine Motivation ist, dieses Fach zu studieren. Ungefähr 50 Prozent unserer Studierenden wollen in die Forschung, die anderen 50 Prozent in der Apotheke. Beides sind wirklich gute und erstrebenswerte Ziele und haben unterschiedliche Bedürfnisse die Ausbildung betreffend.

Wer Pharmazie mit der Absicht studiert, später zu forschen, muss erst einmal durch die „Durststrecke des Grundstudiums“. Mein Tipp ist: es ist ein extrem spannender Studiengang, weil er so divers und interdisziplinär ist. Das ist hervorragend. Jeder sollte aber wissen, das ist eine Grundlage. Für diejenigen, die in die Forschung wollen, ist es empfehlenswert, von Beginn des Hauptstudiums an in den Praktika und Wahlpflicht-

praktika Forschungscompetenz zu erwerben und forschungsgeleitetes Lernen zu etablieren.

Lassen Sie uns über Ihren Arbeitskreis reden. In Innsbruck hatten Sie Doktorand:innen, kommen die mit nach Hamburg?

Leider nein, die Berge sind die Berge und Tiroler gehen nicht gerne für längere Zeit weg. Einmal waren wir in Barcelona zu einer Konferenz. Am Tag zwei hatte mein Doktorand schon Heimweh, weil ihm die Berge gefehlt haben. Wir haben es jetzt so geklärt, dass wir weiter eng miteinander arbeiten und die Doktorand:innen ein- bis zweimal im Jahr für mehrere Wochen hierherkommen. Verständlich ist ihre Angst, dass sie durch den Umbau und all das, was ansteht, zu viel Zeit verlieren.

Das heißt, Sie bauen sich jetzt hier eine neue Arbeitsgruppe auf?

Ja. Die erste Doktorandin hat am 16. Mai angefangen. Am 1. Juli und 1. Oktober folgen die nächsten beiden.

Sind Ihre Wunschkandidaten Pharmazeut:innen und Chemiker:innen?

Ja, aber auch Biolog:innen, Biotechnolog:innen, Mikrobiolog:innen.

Was tun Ihre Mitarbeitenden?

Es beginnt mit der Naturstoffisolierung. Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt ist die biologische Charakterisierung, sprich zellbiologische Testung an Humanzellen sowie die biologische Testung mit pathogenen Mikroben. Alle haben die Aufgabe, zu isolieren und identifizieren. Dazu ist ein grundlegendes analytisches Verständnis von Pflanzen oder Pilzen notwendig.

Wie erfolgt die Isolation?

Klassisch. Zunächst wird zerkleinert, dann extrahiert, z.B. im Soxhlet oder Ultraschallbad. Es schließen sich verschiedene chromatographische Verfahren an mit Kieselgel oder über Flüssigextraktionsverfahren oder Größenausschlusschromatographie. Parallel laufen immer Aktivitätstests zur gezielten Isolation.

Was erwarten Sie von Ihren Mitarbeiter:innen?

Interesse und Ehrlichkeit sowie ergebnisoffene Forschung, ohne zu beschönigen. Die Motivation sollte generell sein, einen Beitrag zum Gesamtverständnis der Wissenschaft zu leisten. Außerdem erwarte ich einen respektvollen Umgang untereinander.

Wie sind Sie als Chefin?

Mein Ziel ist eine gemeinschaftliche Arbeitsatmosphäre, das Konzept der offenen Tür und die Möglichkeit Fragen zu stellen und Fehler zu machen.

Sind Studierende bereits willkommen?

Die ersten haben schon angefragt. Gerne würde ich sofort ja sagen, aber ich weiß nicht, wie lange die Umbauarbeiten dauern. Eine Alternative ist, mit Erasmus nach Innsbruck zu gehen.

Welche Erfahrungen bringen Sie mit aus den Niederlanden oder Österreich das Studium betreffend?

In den Niederlanden wird extrem forschungsorientiert ausgebildet. Es hat mich sehr fasziniert, dass das bereits im Bachelorstudium beginnt. Von Anfang an sind die Studierenden in der forschungsgeleiteten Lehre involviert. Jede:r Doktorand:in hatte seine eigenen Internship-Studierenden.

Wollen Sie uns zum Abschluss etwas über Ihre Hobbies erzählen?

Das ist meine Forschung und damit verbunden, in der Natur sein, durch den Wald zu laufen, Pilze zu suchen. Aber auch andere sportliche Betätigungen, kreativ sein und lesen.

Frau Professor Siewert, haben Sie vielen Dank für das Gespräch! Wir wünschen Ihnen eine gute und erfolgreiche Zeit bei uns am Fachbereich!

(TB, BW)

Wir trauern um Prof. Dr. Hans Lechert

Hans Lechert wurde am 6. Juli 1937 in Baden bei Wien geboren. Nachdem er 1943 eingeschult worden war, ist seine Mutter mit ihm 1945 zu Fuß nach Elisabethzell im Bayrischen Wald geflohen. Aufgrund einer neuen beruflichen Stellung seines Vaters erfolgte 1947 der Umzug der Familie nach Hamburg.

Nachdem er 1957 das Abitur an der Wissenschaftlichen Oberschule in Hamburg Wilhelmsburg abgelegt hatte, nahm er 1957 das Studium der Chemie an der Universität Hamburg auf, das er 1964 mit dem Examen zum Diplom-Chemiker abschloss. Von 1964 bis 1967 führte er seine Forschungen für die Dissertation im Fach Physikalische Chemie durch, die er 1968 mit der Promotion zum Dr. rer. nat bei Adolf Knappwost zum Thema: „Magnetische Resonanzuntersuchungen an Alkalikernen und Protonen in verschiedenen synthetischen Zeolithformen vom Typ des Faujasits in Abhängigkeit von der Belegung mit Wasser“ erlangte.

Ab 1968 führte Hans Lechert Forschungsarbeiten an Zeolithkatalysatoren durch. Im Jahre 1977 erfolgte die Habilitation für das Fach Physikalische Chemie mit einer Habilitationsschrift zum Thema „Kernresonanzuntersuchungen von Sorptionsstrukturen in Zeolith Hohlräumen ergänzt durch Modellrechnungen und Messung der scheinbaren Molwärme am Sorbat“. Im Jahre 1978 wurde Hans Lechert zum Professor am Institut für Physikalische Chemie ernannt.

Ab 1968 erfolgten in Zusammenarbeit mit der Lebensmittelindustrie Untersuchungen zur Bindung von Wasser in Lebensmitteln. Die dabei bearbeiteten Fragestellungen sind für weite Teile der technischen Verarbeitung von Lebensmittelprodukten wie z.B. das Trocknen und Mischen und für die Eigenschaften und die Stabilität von Fertigprodukten und für Probleme des Tiefgefrierens von großer Bedeutung. Ab dem Jahre 1981 war Hans Lechert Honorarprofessor an der Jilin University, Changchun, der Hauptstadt der Provinz Jilin in der Volksrepublik China.

In der Lehre hat Hans Lechert für Studierende im Grundstudium Vorlesungen über die Grundlagen der



Prof. Dr. Hans Lechert

Physikalischen Chemie und im Hauptstudium Vorlesungen aus dem Bereich der Heterogenen Katalyse und der Kernresonanzspektroskopie gehalten. Neben der Betreuung von Forschungsarbeiten von Diplomanden und Doktoranden hat Hans Lechert auch Studierende der Lehrämter betreut. Seine Tätigkeit als Hochschullehrer hat Hans Lechert mit der Pensionierung im Jahre 2005 beendet.

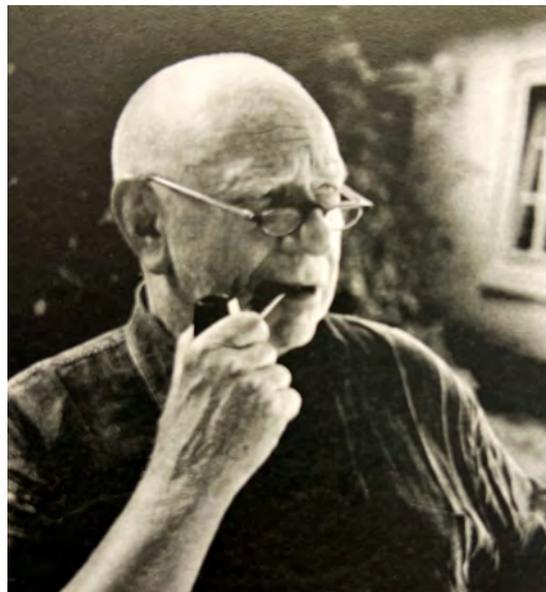
Während seiner Zeit als Hochschullehrer hat sich Hans Lechert auch sehr als Vertrauensdozent bei der Studienstiftung des Deutschen Volkes engagiert. Neben seinem Engagement für das Hobby Tennis bestand eine besondere Begabung von Hans Lechert darin, Erfahrungen aus dem Alltagsleben in Form von Gedichten humorvoll niederzuschreiben.

Am 2. Februar 2025 wurde Hans Lechert von seiner langandauernden Erkrankung erlöst. Der Fachbereich Chemie der Universität Hamburg behält den immer freundlichen Kollegen Hans Lechert im ehrenvollen Andenken. (Bernward Bisping)

Prof. Dr. Dr. h. c. Horst Förster verstorben

Horst Förster wurde 1932 in Döbeln/ Sachsen geboren. Er studierte Chemie an der Karl-Marx-Universität in Leipzig, wo er mit einer Arbeit zur Fraktionierung von Hochpolymeren 1957 sein Diplom in der Abteilung Makromolekulare und Kolloidchemie am Institut für Physikalische Chemie machte. Die nächsten 4 Jahre blieb er als wissenschaftlicher Assistent in Leipzig und beschäftigte sich mit festkörperchemischen Untersuchungen an Silber- und Bleihalogeniden. 1961 begann die Hamburger Zeit als „Verwalter der Dienstgeschäfte eines Wissenschaftlichen Assistenten an der Universität Hamburg“, wie es damals offiziell hieß. Hier widmete er sich der Magnetochemie von Kupfer-Cobalt-Mischkristallen, was 1966 zur Promotion bei Adolf Knappwost führte. Horst Förster blieb dem Institut für Physikalische Chemie treu und stieg in den folgenden Jahren vom wissenschaftlichen Assistenten zum wissenschaftlichen Rat und Oberrat auf, bis er schließlich 1979 zum Universitätsprofessor ernannt wurde.

Wissenschaftlich beschäftigte er sich nach seiner Promotion zunächst mit der Katalyse von Mischsalz- und Trägerkatalysatoren, bis er schließlich Mitte der 70iger Jahre sein Hauptthema fand: spektroskopische und theoretische Untersuchungen zum Sorptionsverhalten an zeolithischen Systemen. Dieses Thema war hochaktuell, weil man einerseits noch wenig über Grenzflächenprozesse an solchen porösen Materialien wusste und sich deshalb ein breites akademisches Forschungsfeld eröffnete, und andererseits Zeolithe in zahlreichen industriellen Produkten Anwendung fanden. Das Spektrum reicht hier von Katalysatoren in der chemischen Industrie über die Verwendung in der Wasseraufbereitung und zur Gastrennung bis hin zum Einsatz in Waschmitteln und Pharmazeutika. Horst Förster hat in diesem Gebiet Pionierarbeiten durchgeführt, die sich durch große Sorgfalt und Genauigkeit auszeichnen. Profitieren konnte er dabei auch von der Nähe zu DESY, wo er neben den hauseigenen IR- und UV-Vispektroskopischen Methoden die gesamte Palette der leistungsstarken Röntgenspektroskopie nutzen konnte.



Prof. Dr. Horst Förster (Foto: privat)

Aufgrund seiner erfolgreichen Arbeiten war er viele Jahre Mitglied im DECHEMA-Arbeitsausschuss Zeolithe. Neben seinen wissenschaftlichen Arbeiten leitete er mehrere Jahre das Institut für Physikalische Chemie als geschäftsführender und stellvertretender geschäftsführender Direktor und engagierte sich als Mitglied des Konzils der Universität Hamburg und als Mitglied des Ausschusses für Studium und Lehre des Akademischen Senats.

Ein wohlverdienter Höhepunkt seiner Laufbahn war 1996 die Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Jozsef-Atilla-Universität Szeged. Nach seiner Pensionierung beschäftigte er sich mit wissenschaftshistorischen Themen und verfasste interessante Beiträge zu *Otto Stern*.

Horst Förster war aufgrund seiner loyalen, hilfsbereiten und verbindlichen Art ein hochgeschätzter Kollege und Vorgesetzter, der bis ins hohe Alter jung im Geiste geblieben und offen für Neues war. Am 15. November 2024 ist Horst Förster im Alter von 92 Jahren verstorben. Wir werden ihn in bester Erinnerung behalten.

(Horst Weller)

„Von Kaninchen, Chemie und Karrierewegen“ – Ein Interview mit Prof. Dr. Hubert Köster

Ein dramatisches Erlebnis, eine Umorientierung von der Musik zur Naturwissenschaft, der Aufstieg über unkonventionelle Wege bis zur Pionierarbeit in der Biotechnologie – das Leben von Professor Köster ist ein beeindruckendes Beispiel dafür, wohin Neugier und Beharrlichkeit führen können. Im Interview blickt er zurück auf entscheidende Stationen seiner Laufbahn und teilt Erfahrungen, die nicht nur inspirieren, sondern auch Mut machen.

Köster, geboren in den frühen 1940er-Jahren, ist ein außergewöhnlicher Wissenschaftler, Unternehmer und Grenzgänger zwischen den Disziplinen. Ohne klassisches Abitur begann er seinen Weg als Friseur, bevor ihn sein unbändiger Wissensdrang zur Chemie und schließlich an die Universität Hamburg führte. Hier begann er sein Studium (1961-1967), das ihm zum Sprungbrett für eine bemerkenswerte Karriere wurde. Am Fachbereich Chemie war Köster von 1969-1998, zuerst als Assistent und Privatdozent und ab 1973 als Professor, tätig. Trotz aller internationalen Stationen und der erfolgreichen Gründung mehrerer Unternehmen, blieb seine wissenschaftliche Prägung durch den Fachbereich Chemie an der Universität Hamburg grundlegend für seinen Werdegang. Hier wurde sein Fundament gelegt, hier formte sich sein wissenschaftlicher Blick.

Sein besonderes Interesse galt von Anfang an der chemischen Grundlage des Lebens. Früh erkannte er die Notwendigkeit, über disziplinäre Grenzen hinweg zu arbeiten – etwa zwischen Chemie, Biochemie und Molekularbiologie. Als Chemiker mit einem leidenschaftlichen Interesse für das Leben auf molekularer Ebene beschritt er früh Wege, die damals noch außerhalb des akademischen Mainstreams lagen. Bereits in den 1970er-Jahren befasste er sich mit der synthetischen Herstellung von Nukleinsäuren und erkannte das Potenzial, biologische Information gezielt im Labor zu erzeugen – ein Gedanke, der später in der modernen Biotechnologie Realität wurde.

Sein Durchbruch kam mit der Idee, humanes Insulin gentechnisch herzustellen – lange bevor dies industrieller Standard wurde. Als etablierte Strukturen zögerten, gründete Köster kurzerhand selbst: Mit der Firma Biosyntech rief er 1981 das erste gentechnologische Unternehmen Deutschlands ins Leben und wurde so zum Wegbereiter einer neuen Ära.

Von entscheidender Bedeutung wurde die im Institut für Organische Chemie initiierte Entwicklung der wesentlichen Komponenten einer effizienten Synthesechemie für kurze DNA-Sequenzen, die die Voraussetzung wurden, die Sequenz des Humanen Genom zu entschlüsseln und die vielfältigen Anwendungen der Polymerase Chain Reaktion (PCR) zu ermöglichen. Die vier Nucleotid-Bausteine und der anorganische polymere Träger bildeten zusammen mit ei-



Markus Perbandt im Gespräch mit Prof. Dr. Hubert Köster

nem DNA-Synthesizer die Möglichkeit schnell DNA zu sequenzieren und auch größere Gene, wie z.B. das Humane Insulin-Gen zu generieren.

Mit der 1994 gegründeten Firma Sequenom Inc. (San Diego /Hamburg) verfolgte Köster einen neuen Ansatz in der Genotypisierung: Mittels massenspektrometrischer Analyse entwickelte Sequenom eine Plattform, die genetische Varianten hochpräzise und effizient identifizieren konnte – eine Schlüsseltechnologie für die moderne Genomdiagnostik. Die Innovationen des Unternehmens fanden breite Anwendung in der pränatalen Diagnostik, Pharmakogenetik und Populationsgenetik.

2006 gründete Köster in Berlin-Adlershof schließlich Caprotec Bioanalytics GmbH, ein Unternehmen, das mit der von ihm entwickelten Capture Compound Mass Spectrometry (CCMS) eine neuartige Methode zur gezielten Untersuchung von Protein-Ligand-Interaktionen in lebenden Zellen etablierte. Dieses Verfahren ermöglichte es erstmals, funktionale Proteine und ihre Bindungspartner in komplexen biologischen Proben selektiv anzureichern und per Massenspektrometrie zu identifizieren – ein Meilenstein für die chemische Proteomik.

Herr Professor Köster, können Sie sich noch erinnern, wann und wodurch Ihr Interesse für Naturwissenschaften geweckt wurde?

Ja, das war tatsächlich ein sehr prägendes Erlebnis. Ich war etwa vierzehn oder fünfzehn Jahre alt. Meine Familie hatte ein Wochenendhaus in der Nordheide. Eines Tages war das Gartentor offen, unser Hund jagte ein Kaninchen, das sich auf unserem Grundstück verirrt hatte. Ich konnte es noch greifen – es war gerettet, dachte ich. Doch es starb wenige Minuten später in meinen Armen. Dieses Erlebnis hat mich tief erschüttert. Ich wollte verstehen, warum ein Lebewesen stirbt, obwohl es in Sicherheit war. Diese Frage ließ mich nicht mehr los – sie führte mich zur Naturwissenschaft.



Prof. Hubert Köster

Wie ging es dann schulisch und beruflich weiter?

Mein Weg war alles andere als gerade und einfach. Ich hatte kein Abitur – ich verließ die Schule mit der mittleren Reife, weil ich Musiker werden wollte. Mein Traum war es, Dirigent zu werden. Mein Vater – ein lebenserfahrener Geschäftsmann – bestand darauf, dass ich zuerst „etwas Vernünftiges“ lerne. Also machte ich eine Friseurlehre, in dessen Verlauf ich bei uns zuhause im Keller ein kleines Labor einrichtete, in dem ich erstmals mit chemischen Präparaten arbeitete. Das faszinierte mich sofort.

Und dann begann der Weg zur Chemie?

Ja, ich wusste bald, dass ich Chemie studieren wollte, denn die Chemie sah ich als das Fundament. Also holte ich nebenberuflich in Abendkursen das Abitur nach und begann zu studieren – mit einem klaren Ziel: Ich wollte verstehen, wie das Leben funktioniert, und zwar auf molekularer Ebene. Damals war es gar nicht so einfach, einen Studienplatz zu erhalten. Aber im Bewerbungsgespräch bei Prof. Heyns und Prof. Walter musste ich einen guten Eindruck hinterlassen haben und wurde letztendlich dann zugelassen.

War interdisziplinäres Arbeiten damals überhaupt möglich?

Es war schwierig. Interdisziplinäre Forschung war nicht gern gesehen. In Hamburg konnte ich meine Interessen nicht umsetzen, also ging ich als Diplomchemiker mit dem Ziel der Promotion nach Tübingen und später nach Göttingen. In Tübingen arbeitete ich am MPI für Virusforschung bei Professor Schramm, einem Pionier der RNA-Forschung. Eigentlich wollte ich dort Molekularbiologie lernen, aber der Fokus lag dort auf der Biologie und nicht der Chemie. Man war sehr erfreut, dass ich als einziger Chemiker dort den für die RNA-Isolierung wichtigen Phenol destillieren konnte – also wurde ich dafür gebraucht (*lacht*).

Sie haben dennoch Ihren eigenen Weg gefunden?

Ja. Vier Monate später wechselte ich nach Göttingen, an das Max-Planck-Institut zu Professor Cramer. Dort konnte ich eigene Ideen verfolgen – etwa zur chemischen Synthese von Oligonukleotiden. Ich promovierte in nur 20 Monaten und veröffentlichte fünf Publikationen. Nebenbei spielte ich weiterhin Violine – im Orchester, im Quartett, manchmal sogar im Labor. Musik und Wissenschaft haben mich immer begleitet.

Während Ihrer Zeit als Professor an der Universität Hamburg sind dann unternehmerisch aktiv geworden?

Ja, aber unfreiwillig. 1976 veröffentlichte ich die Totalsynthese einer kurzen DNA – unser „Mini-Gen“ –, das für das Peptidhormon Angiotensin II kodieren sollte. Daraufhin hatte ich die Idee, humanes Insulin synthetisch herzustellen, und stellte das Projekt einer großen deutschen Pharmafirma vor – leider wurde das Projekt abgelehnt. Fünf Jahre später investierte die Firma dann in den USA Millionen in genau diese Technologie mit dem Ziel das humane Insulinprojekt zu verwirklichen. Ich gründete dann aus Trotz Biosyntech. Nicht, weil ich Unternehmer sein wollte, sondern weil ich auch in Deutschland ein solches Projekt möglich machen wollte. Auch später habe ich zusammen mit Charles Cantor Sequenom fast zwangsweise gegründet, weil ich weder von der Universität Hamburg noch von den deutschen Forschungsfördereinrichtungen (DFG, BMFT) ein Massenspektrometer für damals 400.000 DM bekommen konnte. Mir ging es nie primär darum Unternehmen zu gründen und damit Geld zu verdienen, sondern es war leider die einzige Lösung meine Forschungsideen zu verwirklichen. Das waren oft schwierige Zeiten, denn Venture-Kapital war damals schwer zu bekommen und Banken wollten nur ein kleines Budget zur Verfügung stellen. Hier muss ich meiner Frau danken, die mir in diesen oft schwierigen Phasen den Rücken freigehalten und mich immer unterstützt hat. Ohne Sie wäre ich sicher mit meinen Bemühungen gescheitert.

Wie verlief Ihre Zeit in den USA?

In Boston konnte ich ein interdisziplinäres Team aufbauen – Chemiker, Biochemiker, Molekularbiologen, Softwareentwickler. Probleme wurden dort nicht als Hindernisse gesehen, sondern als Aufgaben. Diese Denkweise war inspirierend. In Deutschland hörte ich oft: „Das geht nicht oder es hat erhebliche Risiken.“ In den USA hieß es: „Wie könnte man die Idee möglich machen?“

Was ist für Sie die wichtigste Eigenschaft für Forscher:innen?

Neugier – und eine gewisse Naivität. Ich meine das positiv: Man darf sich nicht von Dogmen einschränken

lassen. Entscheidend ist auch eine gehörige Portion Beharrlichkeit. Viele meiner Ideen wären nie verwirklicht worden, wenn ich sie vorher zu Tode analysiert hätte oder wenn ich bei den ersten Schwierigkeiten gleich aufgegeben hätte. Und: Wenn eine Idee gut ist, wird irgendwo auf der Welt jemand zur gleichen Zeit daran arbeiten. Das ist kein Grund zur Panik – sondern ein gutes Zeichen, dass die Idee reif und wichtig ist.

Welche Rolle spielt Musik heute noch in Ihrem Leben?

Eine große. Musik hat mir geholfen, konzentriert zu bleiben und unbewusst neue Perspektiven zu finden. Wissenschaft und Musik folgen denselben Prinzipien: Struktur, Emotion, Präzision. Beide haben einen multi-dimensionalen Charakter. Ich habe beide Welten nie als getrennt empfunden.

Was möchten Sie jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit auf den Weg geben?

Seien Sie mutig. Gehen Sie Ihren eigenen Weg. Verfolgen Sie Ihre Ideen, auch wenn andere sagen: „Das funktioniert nicht.“ Bleiben Sie neugierig – und behalten Sie Ihre Naivität. Denn genau dort, wo alle anderen nicht mehr weiterdenken, beginnt oft das wirklich Neue. Und – eine komplexe Aufgabe braucht keinen komplexen, sondern einen einfachen Ansatz zur Bewältigung.

Und sind Sie schon im Ruhestand angekommen?

Ich bin zwar inzwischen 85 Jahre alt, aber mein Forschergeist ist ungebrochen. Zurzeit verfolge ich ein sehr interessantes Projekt zur Behandlung von Parkinson. Es handelt sich um eine neuartige Verbindung mit einem

bisher einzigartigen Wirkmechanismus. Anders als die gängigen Medikamente wirkt sie nicht nur peripher, sondern direkt im Gehirn – sie scheint also die Blut-Hirn-Schranke zu überwinden. Die Verbindung zeigt in enzymatischen Tests eine sechsfach höhere Wirksamkeit im Vergleich zu derzeit verfügbaren Präparaten, ohne deren bekannte Lebertoxizität. Ich habe inzwischen internationale Patente für diese Substanz erworben – in Europa, den USA, China, Japan und Kanada. Ursprünglich wurde sie bei Caprotec Bioanalytics in Berlin entwickelt, doch da die Gesellschafter kein weiteres Interesse zeigten, habe ich die Rechte erworben und arbeite nun eigenständig daran weiter. Eine klinische Entwicklung kann ich selbst nicht finanzieren, aber ich hoffe, ein Unternehmen zu finden, das das Potenzial erkennt und übernimmt. Für mich bleibt es ein leidenschaftliches Projekt.

Haben Sie eigentlich noch Kontakt zu Ihren früheren Doktorandinnen und Doktoranden?

Ja, durchaus. Zum Beispiel habe ich einige meiner früheren Doktoranden zu meinem 80. Geburtstag eingeladen – das war ein sehr schönes Wiedersehen. Viele von ihnen sind heute selbst in verantwortungsvollen Positionen in Wissenschaft oder Industrie tätig. Es freut mich sehr zu sehen, welchen Weg sie genommen haben. Für mich war es immer wichtig, nicht nur Fachwissen zu vermitteln, sondern auch Begeisterung für das Forschen – das trägt viele von ihnen bis heute.

Vielen Dank, Herr Professor Köster, für dieses sehr interessante Gespräch! (Markus Perbandt)

Ein Leben für die Pharmazie

Im Gespräch mit Prof. Dr. Detlef Geffken

Prof. Dr. Detlef Geffken, Jahrgang 1943, kennt den Fachbereich Chemie mehr als 30 Jahre – viele Studierende, Doktoranden und Kollegen haben ihn über die Jahre als engagierten Professor, Mentor und Forscher erlebt. Ursprünglich begann sein Weg mit einem kurzen Ausflug in die Botanik, bevor er zwischen 1967 und 1970 Pharmazie an der Technischen Universität Braunschweig studierte. Noch vor dem Studium sammelte er bereits praktische Erfahrungen als vorexaminierter Apotheker in einer öffentlichen Apotheke. Beim zweiten Staatsexamen stellte er prompt einen Rekord auf: Es war das beste Examen, das bis dahin an der TU Braunschweig im Fach Pharmazie abgelegt wurde. Seine wissenschaftliche Laufbahn begann mit der Promotion (Leitung Professor Gewalt Zinner) und Habilitation im Fach pharmazeutische Chemie an der TU



Prof. Detlef Geffken

Braunschweig und der Ernennung zunächst zum Privatdozenten und C2-Professor, gefolgt von einem Ruf (1984) auf eine C3-Professur an der Universität Bonn.

1989 stand er vor einer wichtigen Entscheidung: Sowohl Hamburg als auch Freiburg warben um ihn, doch der Wechsel an die Hamburger Universität fiel ihm, wie er selbst sagt, leicht.

Seither hat er den Fachbereich mitgestaltet und Generationen von Nachwuchswissenschaftlern begleitet. Während seiner gesamten beruflichen Laufbahn entstanden 246 Publikationen, 65 von ihm betreute Dissertationen und 4 Habilitationen, deren Absolventen heute selbst als Professoren im In- und Ausland tätig sind. Darüber hinaus hat Prof. Geffken zahlreiche Patente in Kooperation mit in- und ausländischen Universitäten sowie Pharmaunternehmen auf dem Gebiet der Wirkstoffchemie angemeldet. Neben wissenschaftlichen Erfolgen und Patententwicklungen war es ihm immer ein wichtiges Anliegen, kollegiale Zusammenarbeit und einen offenen Gedanken/Meinungsaustausch zu fördern. Im Interview spreche ich mit Prof. Geffken über prägende Stationen seiner Laufbahn, besondere Erlebnisse im universitären Alltag und darüber, was ihn an der Chemie bis heute fasziniert – und warum er sich auch nach seinem aktiven Berufsleben immer noch dem Fachbereich verbunden fühlt. Er erzählt von prägenden Momenten und gibt Einblicke in ein Forscherleben zwischen Wissenschaft und Musik.

„Pharmazie – das war eine Herzensentscheidung“

Auf die Frage, wie er zur Pharmazie kam, sagt er: „Mir war natürlich klar, dass es mit einem Studium im Leben nicht einfacher und die freie Zeit weniger werden wird – ich war damals schon verheiratet und hatte ein Kind. Aber ich wollte unbedingt Pharmazie studieren.“ Eigentlich hatte er eine ganz andere Richtung ins Auge gefasst und wollte Tonmeister werden. Sein von ihm noch immer verehrter Musiklehrer aber gab ihm einen freundschaftlichen Rat: Wähle Dir einen Beruf, der es dir erlaubt, Musik als Hobby zu betreiben. „Das habe ich dann auch gemacht – ich spielte beispielsweise während meiner fünfzehn Braunschweiger Jahre u.a. regelmäßig als Flötist im renommierten Braunschweiger Domkammerorchester und besaß einen Schlüssel für die Domkirche, um frühmorgens – vor Beginn meiner Studien an der TU – meine Flöten zu traktieren“, erinnert er sich schmunzelnd. Schon sehr früh faszinierte ihn die Wissenschaft der pflanzlichen Arzneimittel, die Pharmakognosie. „Ich hatte ein vitales Interesse an Botanik (Heilmittelpflanzen) und pharmazeutischer Chemie (Wirkstoffe), entschied mich bereits nach dem ersten Studiensemester, später in Forschung und Lehre tätig zu werden und konnte dankenswerterweise als studentischer „Hilfsassistent“ bis zum Examen im Fach Pharmakognosie (Prof. Steffen) und Pharmazeutische Chemie (Prof. Zinner) wertvolle experimentelle Erfahrungen sammeln.“

Ein respektvolles Verhältnis zum Doktorvater

Auf meine Frage nach dem Verhältnis zu seinem Doktorvater, Prof. Gewalt Zinner, muss Prof. Geffken schmunzeln. „Ich war so etwas wie Prof. Ziners Beichtvater bei vielfältigen Problemen. Er kam oft schon morgens ins Labor und vertraute mir seine Sorgen an – das Zuhören seines Schülers erleichterte offenkundig seine Seele.“ Die nahezu freundschaftliche Beziehung beschreibt Prof. Geffken als sehr respektvoll, auch wenn die wissenschaftliche Betreuung eher locker war. „Inhaltlich hat sich Prof. Zinner wenig eingebunden, aber wenn es darauf ankam, ging er für seine Mitarbeiter:innen durchs Feuer. Er hat meine Habilitationsschrift zum Beispiel erst gelesen, als sie schon zur Einreichung bei der Fakultät gebunden war. Seine hohe Anerkennung der experimentellen Dissertation zur Reaktivität heterocyclischer Bindungssysteme spiegelte sich in seiner spontanen Empfehlung wider, die Ergebnisse unverzüglich in renommierten Zeitschriften zu veröffentlichen.“ Besonders hebt Prof. Geffken hervor, dass Gewalt Zinner immer für eine gute finanzielle Ausstattung der Arbeitsgruppe sorgte. Ein bewegender Moment war für Prof. Geffken die Verleihung der Ehrendoktorwürde an seinen Doktorvater Prof. Zinner durch die Universität Hamburg: „Das hat ihn mit großem Glück erfüllt und er war sehr stolz darauf, dass sein wissenschaftliches Werk mit dieser seltenen Auszeichnung gewürdigt wurde.“

Stolpersteine und gesellschaftliche Veränderungen; Forschung und Musik im Einklang

Das kollegiale Klima am Hamburger Fachbereich hat Prof. Geffken stets als etwas Besonderes empfunden. Die Abende nach der Arbeit wurden oft musikalisch: „Wir haben gemeinsam klassische Musik gemacht – viele Doktoranden spielten ein Instrument, das war immer ein schöner Ausklang.“

Rückblickend erkennt Prof. Geffken im Lauf der Zeit deutliche gesellschaftliche Veränderungen, welche auch die universitäre Wissenschaft negativ beeinflussten: „Es gab zunehmend Misstrauen in die Verteilung der Forschungsmittel seitens der Universität. Man musste für alles ständig neue Begründungen liefern.“ Besonders einschneidend sei die Stellenreduktion gewesen: „Von ursprünglich sechs Vollstellen 1989 blieb am Ende nur noch der Gegenwert von sechs halben Stellen übrig. Das hat meine Arbeitsgruppe deutlich verkleinert und zwangsläufig zu weniger Forschungsergebnissen geführt.“

Auch die zunehmende Bürokratie sieht er kritisch: „Sie schränkt die Freiheit an der Universität immer weiter ein. Der politische Einfluss ist in meinen Augen deutlich gestiegen. Früher war das einfacher – auch die fi-

nanzielle Ausstattung von Professorenstellen war damals deutlich besser. Seit geraumer Zeit ist die Forschung hingegen von Drittmittel-Einwerbungen über Gebühr bürokratisiert.“

Dennoch blickt Prof. Geffken gerne auf seine Zeit in Hamburg zurück: „Die angenehme Kollegialität und Offenheit im hiesigen Fachbereich waren immer erfreulich gut. In Bonn war das anders. Dort waren zum Beispiel meine eigenen 60.000 DM Berufungsmittel bei meinem Dienstantritt nicht sofort verfügbar, weil sie inzwischen im Enderischen Institut für Pharmazie zweckentfremdet waren.“

Erfolgsgeschichten, aber auch Rückschläge

Auf die Frage, ob er ein Forschungsprojekt oder eine Entdeckung nennen kann, auf das bzw. die er besonders stolz ist, antwortet er: „Da ist zunächst die Zusammenarbeit mit dem internationalen Chemiekonzern E.I. DuPont deNemours (USA) und die gemeinsame Entwicklung sowie anschließend weltweite Vermarktung von Famoxadon (Wirkstoff in Fungiziden zur Bekämpfung von Pilzkrankheiten in der Landwirtschaft). Diese Entdeckung hat damals ihren Weg direkt aus der universitären Forschung in die praktische Nutzung gefunden – das war für mich ein einzigartiges und nachwirkendes Erlebnis.“



Ehrung durch Fa. DuPont anlässlich der abgeschlossenen kommerziellen Entwicklung von Famoxadon. „TOAD“ (engl. Kröte) steht für T(hioxo) o(xazolidin) a(mino) d(ion), die Stoffklasse von Famoxadon.

Neben diesem Erfolg gab es jedoch auch Rückschläge, die ihn nachhaltig bewegt haben. „Sehr am Herzen lagen mir zwei Forschungsprojekte zu hoch selektiven Wirkstoffen gegen neuropathischen Schmerz sowie ein vielversprechender Caspase-Hemmstoff zur Behandlung der unheilbaren Huntington-Krankheit. Beide Projekte wurden letztlich – trotz herausragender vorklinischer Befunde und neuartiger Wirkstoffe – wegen ökonomischer Bedenken von den beteiligten Pharmafirmen gestoppt. Besonders schmerzlich war, dass das überaus vielversprechende Huntington-Projekt aus wissenschaftlich nicht überzeugenden Beweggründen eingestellt wurde. Das hat mich schon sehr betroffen gemacht, zumal meine wissenschaftliche Motivation

stets auf dem Bekenntnis des Galileo Galilei gründete: *‘Ich halte dafür, dass das einzige Ziel der Wissenschaft darin besteht, die Mühseligkeit der menschlichen Existenz zu erleichtern’* (Bertolt Brecht: Leben des Galilei).“

Optimismus, Ausdauer und Kreativität

Dass es im Berufsleben auch Rückschläge und Enttäuschungen gibt, hat auch Prof. Geffken erfahren. Schultersäckend antwortet er: „Das hat mich aber ehrlich gesagt nie wirklich erschüttert. Da schöpfe ich aus Optimismus und meinem Durchhaltevermögen. Ich habe einfach nach enttäuschenden Befunden die Richtung geändert und weitergemacht und dabei v.a. meiner Intuition vertraut.“ Besonders wichtig in der Forschung sei für ihn Kreativität gepaart mit Beharrlichkeit: „Famoxadon wäre ohne diese Eigenschaften nicht erfolgreich entwickelt und vermarktet worden. Substanzbibliotheken kochen sich eben nicht von alleine!“, fügt er augenzwinkernd hinzu.

Ein Beitrag, der bleibt

Nicht nur in der Forschung, auch in der Fachbereichskultur hat Prof. Geffken Spuren hinterlassen: „Ich habe mich mit meinen pharmazeutischen KollegInnen sehr für die Ausrichtung eines öffentlichen Tages der Pharmazie eingesetzt, der erstmals 2001 stattfand und ein großes Echo bundesweit erfuhr. Die Würdigung der Staatsexamina und die Präsentation wissenschaftlicher Arbeiten war mir immer wichtig.“

Neuer Lebensabschnitt – aber keine Langeweile

Der Eintritt in die Pension war für Prof. Geffken dann doch ein Einschnitt: „Das war schon eine große Veränderung, als ich 2008 in Pension ging. Aber eigentlich auch nicht so richtig (lacht), denn ich habe die C4-Proffessur noch bis 2011 weitergeführt und an Herrn Prof. Dr. Maison schließlich übergeben. Die pharmazeutische Chemie ist bei meinem Nachfolger in bester Hand.“



Prof. Geffken in seinem Musikzimmer

Was bestimmt deinen Alltag heute? „Heute bestimmen meine Hobbys Musizieren, Gartenarbeit, Schreiben, Theaterbesuche und vor allem meine liebe Familie das Leben. Langeweile kenne ich eigentlich nicht, genieße

Ein Blick zurück – und in die Zukunft

allerdings vermehrt einen großen Fundus an schöpferischer Muße. Aktuell schreibe ich meine Biographie neben umfangreichen Jahrbüchern zur Familie und musiziere regelmäßig mit meinem Sohn Fabian Duos für Violoncello und historischer Traversflöte.“

Auf meine Frage, ob er Empfehlungen an den Fachbereich für die Zukunft hat, lacht er und sagt: „Da will ich keine Ratschläge von der Seitenlinie geben. Alles, was ich lese und höre, sagt mir, dass sich die FB-Leitung immer für die Interessen der Chemie und Pharmazie einsetzt. Das hat mich stets beeindruckt.“ Als unvergesslich an seine Hamburger Zeit bleibt ihm in Erinnerung: „1989 hatten wir allein drei Professuren sowie eine Privatdozentur in der pharmazeutischen Chemie und mehrere Mittelbaustellen (lacht) – die aktuelle personelle Entwicklung stimmt mich nachdenklich.“

Nach einem langen und erfüllten Berufsleben blickt Prof. Geffken zufrieden und ohne Wehmut zurück: „Mein gewählter Beruf und meine Tätigkeiten lassen mich glücklich und zufrieden (in Demut) zurückblicken. Tatsächlich vermisse ich gelegentlich die Forschung an arzneilich wirksamen Pflanzeninhaltsstoffen als Leitbilder für neue, spezifische Wirkstoffe gegen seltene Krankheiten.“

Lieber Detlef, vielen Dank für das interessante und offene Gespräch. Es war spannend, deinen Werdegang kennenzulernen und was dich in all den Jahren bewegt hat.

Für die Zukunft wünsche ich dir weiterhin viel Freude, Gesundheit und alles erdenklich Gute!
(Ulrich Riederer)

Vorgestellt: Prof. Dr. Nønne Prisle

Fach: Anorganische Chemie/DESY

Bereich: Aerosole

Am Fachbereich seit: Januar 2025

Im Rahmen einer außerordentlichen Berufung mit dem DESY hat Frau Prof. Dr. Nønne Prisle den Ruf auf eine W3-Professur in Hamburg angenommen. Nønne Prisle ist dem Institut für Anorganische und Angewandte Chemie angegliedert und hat sich im vergangenen Jahr bereits mit einem Vortrag vorgestellt.

Prisle forscht zur Chemie der Aerosole, der Luftqualität und deren Einfluss auf das Klima, der Thermodynamik von Lösungsprozessen sowie der Wolkenbildung. In ihrer Gruppe wird sowohl experimentell gearbeitet, auch werden Simulationsrechnungen durchgeführt. Bildgebende Verfahren und spektroskopische Untersuchungen werden ebenfalls eingesetzt.

Nønne Prisle hat zunächst theoretische Physik an der Universität Süddänemark studiert, dann einen Master in Physik und Chemie sowie einen PhD in Chemie an der Universität Kopenhagen gemacht. Nach einem Postdoc-Aufenthalt am Finnischen Meteorologischen Institut und einem Zwischenstopp am Georgia Institute of Technology, School of Earth and Atmospheric Sciences, USA, war Prisle zuletzt Director for the Center for Atmospheric Research an der Universität Oulu in Finnland.

Ihre Gruppe am DESY in Hamburg befindet sich im Aufbau. Sie selbst beschreibt sich als „Wasser-Nerd“ und fühlt sich am Interdisciplinary Centre for Molecular Water Science (CMWS) sehr gut aufgehoben.



Prof. Dr. Nønne Prisle (Foto: privat)

„In der Atmosphärenforschung ist die Schnittmenge zwischen Komplexität, Entdeckung und den großen gesellschaftlichen Herausforderungen sehr deutlich, was sie so faszinierend und zugleich demütig macht“, so Prisle.

Einen guten Einblick in die Forschung, die Ziele und die Motivation von Nønne Prisle gibt das folgende Video:

<https://www.youtube.com/watch?v=o1at9wPXXkw>

Auch im kürzlich bewilligten Exzellenzcluster *BlueMat: Water-driven materials* wird Nønne Prisle mitarbeiten.

Wir wünschen ihr für die Arbeit in Hamburg alles Gute.

(CW)

Vorgestellt: Dr. Lars Longwitz

Fach: Organische Chemie

Bereich: Katalyse

Am Fachbereich seit: April 2025

Lieber Herr Longwitz, herzlich willkommen bei uns in Hamburg. Sie sind seit dem 1. April Vertretungsprofessor in der Organischen Chemie, wie war Ihr Start?

Gut und schnell! Anfang März bekam ich die Zusage und gleichzeitig die Info, dass im April die Vorlesungen beginnen. Ich musste schnell eine Wohnung finden und die Veranstaltungen vorbereiten, aber es hat alles gut geklappt.

Was hat Sie bewogen nach Hamburg zu kommen?

Ich bin ein richtiger Norddeutscher. Ich wurde in Lübeck geboren und habe in Rostock studiert. Mein Plan war es, einen Postdoc im Ausland (es sind zwei geworden) zu machen und danach nach Deutschland in den Norden zurückzukehren. Außerdem bin ich natürlich an Wissenschaft und akademischer Karriere interessiert. Da kam mir das Angebot hier gerade recht. Ich kann in die Lehre reinschnuppern und Anträge schreiben.

Bitte sagen Sie uns etwas zu Ihrem Werdegang.

Wie schon erwähnt, komme ich aus Lübeck, wo ich aufgewachsen bin. Danach wollte ich Biochemie studieren, aber meine Noten haben für den NC nicht ausgereicht. Deshalb habe ich ein Chemiestudium begonnen. Nicht in Hamburg, weil es mir zu nah an Lübeck war. Ich wollte so weit wie möglich (im Norden) weg. So bin ich nach Rostock gegangen, was nah genug an Lübeck war, so dass ich schnell mal nach Hause fahren konnte. Promoviert habe ich bei Thomas Werner am



Dr. Lars Longwitz

LIKAT (Leibniz-Institut für Katalyse e.V.), welches direkt auf der anderen Straßenseite von der Chemie liegt. Gut gefallen haben mir dort auch die Eigenverantwortung und die administrativen Tätigkeiten. Danach wollte ich gerne etwas Neues im Rahmen eines Postdocs im Ausland machen in Richtung Biochemie. Zur Vorbereitung habe ich in Rostock noch etwas Biochemie gelernt. Mit dem Wissen begann mein erster Postdoc in Antwerpen bei Bert Maes, allerdings über Palladiumkatalyse. Ich war dort ein Jahr und habe in der Zeit einen Antrag für ein zweites Stipendium geschrieben. Das hat geklappt, und so ging ich anschließend für drei Jahre zu Gerard Roelfes nach Antwerpen. Dort fand ich genau die richtige Mischung zwischen Organischer Chemie, Bioorganischer Chemie und Biochemie.

Jetzt streben Sie eine professorale Laufbahn an?

Ja, je nachdem, ob es klappt. Auf jeden Fall möchte ich weiterhin forschen.

Haben Sie ihr Forschungsthema bereits gefunden?

Ich schreibe derzeit Anträge und kann mir vorstellen, dass ich mit den Inhalten die nächsten 15 Jahre beschäftigt bin.

Ist das die Fortführung von den Themen aus dem Postdoc?

Nein, ich möchte mich abgrenzen und meine eigenen Schwerpunkte finden. Aber es wird etwas mit Katalyse zu tun haben. Insofern bleibe ich mir treu, denn jeder einzelne meiner Schritte bisher war in der Katalysatorforschung. Ich habe in der Palladiumkatalyse, Phosphoniumsalz-

katalyse, Phosphorredoxkatalyse, Calciumkatalyse und Terpensynthesen geforscht.

Wann wussten Sie: ich will Professor werden?

Am Ende meiner Promotion, während viele meiner Kollegen bewusst den Nine-to-five-Job anstrebten. Im Studium hat mir die Struktur gefallen. Ich wusste, was zu tun ist und habe ein Level nach dem anderen erreicht. Die Professoren sieht man auf einem Level, wo man sich nie selbst sehen würde. Das hat sich dann während der Promotion geändert. Als ich das realisiert hatte, dachte ich, darauf werde ich hinarbeiten.

Sie halten hier eine Reihe von Lehrveranstaltungen? Wie ist Ihr erster Eindruck?

Sehr positiv. Vor der OC-II Vorlesung hatte ich Respekt, weil ich bisher, wenn überhaupt, kleinere Seminare gegeben habe. Nun sind ca. 200 Studierende angemeldet (100 kommen vielleicht). Das ist eine andere Atmosphäre! Aber ich sehe in viele interessierte Gesichter. Ich bin wirklich sehr zufrieden.

Ich bin außerdem beim ISP integriert und finde ganz toll, dass es hier in Hamburg so ein Praktikum, sozusagen an der Front der Forschung, schon in der Bachelorausbildung gibt. Viele der Studierenden können möglicherweise nicht wertschätzen, wie gut dieses Praktikum als Vorbereitung auf eigene Arbeiten wie z.B. der Bachelorarbeit ist.

Wie ist der perfekte Studierende?

Mein perfekter Studierender fragt gerne einmal nach und engagiert sich. Es kann aber auch diejenige sein, die eher still ist und trotzdem alles mitnimmt. Ich glaube, es gibt viele verschiedene perfekte Studierende.

Was erwarten Sie von den Studierenden?

Eigentlich habe ich keine Erwartungen. Vielleicht liegt es daran, dass ich selbst noch nicht so lange fertig bin. Ich war selbst bei vielen Vorlesungen nicht. Aber bei denen, wo der Dozent gut war, da war ich immer. Ich finde, im Studium sollen die Studierenden die freie Wahl haben. Die Dozierenden sollten immer ein Skript und ihre Erwartungen ausgeben.

In OC ist die Verbindung von Theorie und Praxis das Schwierigste. Die Studierenden können im Labor lernen technisch zu arbeiten wie eine CTA und können theoretisch die Reaktion lernen, aber schwer wird es, die Verbindung von beiden herzustellen und die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen.

Welche Tipps haben Sie an die Studierenden und Doktoranden aus Ihrer eigenen Erfahrung heraus?

Findet heraus, woran ihr Spaß habt und macht das! Ich glaube aber, außerdem ist es wichtig, selbstreflektiert zu sein, zu erkennen, was sind meine Stärken, was sind meine Schwächen. Blöd ist dabei: an den Schwächen müssen die Studierenden mehr arbeiten, obwohl natürlich in der Regel das erfolgreichere Fach mehr Spaß macht.

Planen Sie hier Arbeiten zu betreuen bzw. einen kleinen Arbeitskreis aufzubauen?

Ja, ich möchte gerne forschen. Doch meistens funktioniert es ja so: Zuerst braucht man Geld, damit man dann forschen kann. Aktuell bin ich dabei Geld einzuwerben, damit ich dann eine kleine Gruppe aufbauen kann.

Sind Studierende willkommen und was erwarten Sie von ihnen?

Ja, auf jeden Fall, aber bisher habe ich noch nicht so viel Werbung gemacht, weil meine Priorität aktuell ist, Anträge zu schreiben. Demnächst möchte ich auf der Webseite einen Hinweis geben. Wer Lust auf Katalyse in der OC hat, kann sich gerne melden.

Was werden Ihre Mitarbeiter tun?

Das wird eine Mischung aus Synthese und analytischer Chemie sein mit großem Fokus auf Methodenentwicklung. D.h. nach Herstellung wird evaluiert werden, ob der Katalysator funktioniert. Dazu werden analytische Methoden verwendet wie NMR- oder Fluoreszenzspektroskopie.

Sie waren in Groningen und Antwerpen. Haben Sie dort einen Einblick erhalten, wie das Chemiestudium in Belgien und den Niederlanden im Vergleich zu unserem ist?

Ja, das habe ich. Ein auffällender Unterschied ist, dass der Studiengang hier bisher kaum international ist. In den Niederlanden war die gesamte Ausbildung in Englisch. Außerdem gibt es dort mehr Flexibilität, z.B. die Möglichkeit, Projekte anstelle vorgegebener Module zu machen, was Vor- und Nachteile hat, z.B. kann man sich recht früh spezialisieren, aber unter Umständen fehlt wichtiges Wissen. Manche Studierende im Master, die den Bachelor im Ausland gemacht hatten, hatten sehr wenig Basiswissen.

Lieber Herr Longwitz, vielen Dank für das Gespräch. Wir wünschen Ihnen eine erfolgreiche und gute Zeit bei uns in Hamburg!

(TB, BW)

Vorgestellt: Prof. Dr. Mehtap Özaslan

Fach: Physikalische Chemie

Bereich: Wasserstoff-Technologie

Am Fachbereich seit: Okt. 2024

Seit 1. Oktober 2024 ist Prof. Dr. Mehtap Özaslan W3-Professorin für Technische Elektrokatalyse im Institut für Physikalische Chemie. Es handelt sich um eine gemeinsame Berufung nach dem Karlsruher Modell mit dem Fraunhofer-Institut für Angewandte Polymerforschung (IAP) und dem Forschungsbereich Zentrum für angewandte Nanotechnologie (CAN).

Wir haben Mehtap Özaslan zum Interview getroffen.

Prof. Özaslan, wie war ihr Start in Hamburg? Sind Sie gut angekommen?

Alles in allem sehr gut. Ich habe viel Unterstützung von den Kollegen und auch der Verwaltung erhalten und freue mich hier durchzustarten.

Inzwischen ist der Umzug vollzogen?

Wir haben hier ein Lager voll mit Europaletten und sind mitten in den Baumaßnahmen. Aber leider ziehen sich die Baumaßnahmen hin. Trotzdem ist meine Arbeitsgruppe an unserem zweiten Standort, dem Hydrogen Terminal Braunschweig, größtenteils arbeitsfähig. Dort testen wir unsere eigenen hergestellten Materialien in sogenannten Prüfständen für PEM-Brennstoffzellen und Wasserelektrolyse und bilden so die gesamte Wertschöpfungskette der Wasserstofftechnologie von Nanomaterialien bis zur MW-Skala-Elektrolyse zusammen mit den Partnern SIZ Energieplus, Fraunhofer IAP und TU Braunschweig ab.

Bitte erzählen Sie uns etwas über Ihren Werdegang!

Ich bin Berlinerin. Nach meiner CTA-Ausbildung habe ich Chemie an der Technischen Universität studiert. Promoviert habe ich in der Technischen

Chemie. Danach war ich eineinhalb Jahre Postdoc am Paul-Scherrer-Institut in der Schweiz. 2014 wurde ich zur Juniorprofessorin an die Universität Oldenburg berufen und seit 2019 war ich dann als W3-Professorin an der TU Braunschweig. Ich freue mich nun hier zu sein.

Warum sind Sie nach Hamburg gekommen?

Ich habe in Hamburg viele Potenziale und Anknüpfungspunkte für unsere Forschung gesehen, was das Umfeld und die Kollegen betreffen. Hier sehe ich große Möglichkeiten der Vernetzung innerhalb der Chemie und mit fachnahen Disziplinen.

Hamburg ist aufgrund seiner hohen Anzahl an Forschungseinrichtungen eine Metropole der Forschung und Innovation. Sehr reizvoll ist außerdem die gleichzeitige Funktion am Fraunhofer-Institut, also der Überlapp von Uni und Fraunhofer.

Ist es nicht auch eine Herausforderung, alles unter einen Hut zu bekommen?

Ja, da muss ich natürlich aufpassen. Aber bezüglich der Forschungsthemen ist es einfacher zu benennen. Unsere Universität deckt Grundlagenforschung und angewandte Grundlagenforschung ab. Der Schritt zur industriellen Anwendung fängt dann im Fraunhofer Institut an. Und, wir haben beides in einem Gebäude! Das heißt, eine gute Vernetzung und Kooperation ist hier gegeben.

Wann wussten Sie, ich möchte Professorin werden?

Es hat sich so entwickelt. Ich wollte immer selbstständig und meine eigene Chefin sein. Außerdem hat mir Forschen viel Spaß gemacht.

Bitte sagen Sie uns etwas zu Ihrem Forschungsschwerpunkt!

Aus den Bereichen Elektrolyse und Brennstoffzellen interessiert uns alles, von der atomaren Ebene bis zur makroskopischen Ebene und das auf verschiedenen Zeitskalen.

Wir forschen auf dem Themengebiet Wasserstoff und Wasserstoffderivate und wollen Materialien entwickeln, die effizienter, kostengünstiger und langlebiger sind. Hierzu brauchen wir ein grundlegendes Verständnis der Reaktionen und deren Alterung unter realen Bedingungen.

Sind die Mitarbeiter:innen in ihrem Arbeitskreis Chemiker:innen und Physiker:innen?

Ja, und zusätzlich haben wir auch Ingenieur:innen bei uns im Team. Wir arbeiten nicht nur interdisziplinär, sondern in einem internationalen Team aus aktuell acht verschiedenen Nationen.



Prof. Dr. Mehtap Özaslan
(Foto: BW)

Wie groß ist Ihr Arbeitskreis?
Wir sind aktuell 21 im Team.

Sind Praktikanten, Bachelor- und Masterstudierende willkommen?

Aktuell ist es eine Herausforderung, weil wir den Studierenden in Hamburg noch nicht alles anbieten können. Obwohl die „fancy“ Messaufbauten noch eingepackt sind, können wir ausgewählte Themen im Bereich der Elektrochemie anbieten. Zum Beispiel haben wir elektrochemische Aufbauten wie den rotierenden Scheiben-Elektroden-Aufbau, um definierte Oberflächen zu untersuchen und Elektrokatalysatoren weitestgehend zu screenen. Auch bieten wir Forschungsthemen für unsere Studierende in Braunschweig an. Da hat sich schon ein Studierender gemeldet, um z.B. ein Forschungspraktikum an unserem 1 Megawatt-Elektrolyseur durchzuführen.

Was tun Ihre Mitarbeiter?

Das ist sehr unterschiedlich und entsprechend ihrer Neigung. Unsere Forschung lässt sich in vier Felder einteilen. Das sind Synthese und Materialienherstellung, dann die mechanistischen Untersuchungen an elektrochemischen Reaktionen, die Operando- und *in-situ*-Studien zur Untersuchung der Materialien und die Einzelzellen- bis hin zu Short-Stack-Messungen an PEM-Brennstoffen und Elektrolyseuren. Es gibt Spektroskopiker:innen, die an der Schnittstelle arbeiten und die, die am Synchrotron aktiv sind. Aktuell arbeiten bei uns viele Frauen aus dem Arbeitskreis an den Prüfständen. Es freut mich, dass sie keine Hemmschwelle haben, sehr technisch unterwegs zu sein. Generell schauen wir uns an, welche Chemie sich in so einer porösen Elektroden-schicht auf verschiedenen Längen- und Zeitskalen abspielt und wie sie sich beeinflussen lässt. Am Ende wollen wir ein grundlegendes Verständnis zwischen Struktur, Aktivität und Stabilität entwickeln.

Wie würden Sie sich als Chefin charakterisieren?

Das ist immer eine schwierige Frage. Offen und direkt, würde ich sagen. Ich sehe mich in der Rolle, Türen zu öffnen. Die Mitarbeitenden entscheiden selbst, ob sie durchlaufen oder nicht. Die Studierenden und Doktorand:innen haben die Möglichkeit, sich auszuprobieren. Ich gebe den Rahmen hierzu. Wie schon gesagt, beschäftige ich mich mit Themen, die mir Spaß machen. Ich hoffe, dass die Leidenschaft auch von den Mitarbeitenden selbst kommt. Aber wir wissen, wie eine Promotion ist, es gibt Höhen und Tiefen. Am Anfang begleite ich intensiver und später sollen die Doktorand:innen „alleine laufen“. Wenn ein Promovierender feststellt, dass seine Fähigkeiten woanders liegen, dann unterstütze ich das. Mir ist wichtig, dass wir am Ende hochwertige Artikel und ein Mehrwissen erzeugen.

Was erwarten Sie abgesehen von der Leidenschaft, dem Interesse und dem Laufen lernen?

Eine gewisse Selbstständigkeit, Mitdenken und auch Offenheit für neue Kulturen. Wir haben z.B. drei internationale Projekte. Besonders mit der Universität Yamanashi in Japan arbeiten wir eng zusammen. Dort gibt es das J-PEAKS-Programm, wo es u.a. darum geht, ein Dual-Degree-Programm mit uns im Bereich Chemie und Materialwissenschaften aufzubauen. Zwei unserer Doktoranden waren bereits für 2 Monate dort und haben tolle Erfahrungen mit der japanischen Kultur gesammelt. Natürlich bin ich auch anspruchsvoll. Das ist ja meine Arbeit. Leistung und Spaß, das gehört zusammen. Das war das Erste, was ich gelernt hatte: „Work hard - Play hard.“

Welche Lehrveranstaltungen bieten Sie hier an?

Derzeit die Übung Physikalische Chemie 3 und im nächsten Sommersemester die Vorlesung PC 3. Aktuell laufen die Planungen für ein neues Modul „Wasserstoff- und Brennstoffzellentechnologie“, welches im kommenden Wintersemester starten soll. Es wäre toll, wenn sich viele Interessierte hier zusammenfinden.

Was haben Sie sonst noch für Erwartungen an Studierende, beziehungsweise haben Sie vielleicht auch für Tipps, damit sie mit Spaß durchs Studium kommen?

Mein Tipp ist, aufgeweckt und interessiert zu sein. Zunächst hat das Studium im Bereich Chemie den Vorteil, dass sich die Studierenden ein sehr gutes Allgemeinwissen aneignen, bevor sie sich in der Master- und Doktorarbeit weiter spezialisieren.

Ich empfehle ihnen die Zusammenhänge und Schnittstellen, die häufig besonders interessant sind, wahrzunehmen.

Wie ist der perfekte Studierende?

Gibt es einen perfekten Studierenden? Nein! Jeder geht seinen individuellen Weg. Also, für mich geht es nicht um den perfekten Studierenden! Das Wichtigste im Studium ist, zu lernen, sich selbst zu organisieren, sich zu disziplinieren und mit Niederlagen umzugehen. Das ist die Stärke eines Chemiestudierenden, die sich zwangsläufig ergibt.

Möchten Sie uns noch etwas über Ihre Hobbys verraten?

Das sind Rennrad fahren, Schwimmen und Laufen. Rudern würde ich wieder gerne.

Frau Professor Özasan, haben Sie vielen Dank für das Gespräch! Wir wünschen Ihnen eine gute und erfolgreiche Zeit bei uns am Fachbereich!

(BW)

Fachbereich Chemie: Tor zur Welt der Moleküle